

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Aboptionspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pf., bei Selbstabholung
50 Pf.; mit der illustrierten Wochenlage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn
75 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf. — Durch die Post bezogen (Postleitzahl
siehe Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat
60 Pf. zzgl. Versandgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schenck.

Abserate werden die gespaltenen Zeitzeile oder deren Blatt mit 20 Pfennigen berechnet. Verleihungen 15 Pfennige. — Schülerlager Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voran zu bezahlen. — Abserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Abserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszzeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Arbeiter! Parteigenossen!

Immer schamloser erhebt die Reaktion ihr Haupt. Alle Rechte des arbeitenden Volkes: **Redefreiheit** und **Koalitionsfreiheit**, sind gernbekt. Und jetzt gilt es, dem

letzten Volksrechte, dem Wahlrecht, den Todesstoß zu versetzen.

Selbst das beschränkte sächsische Landtagswahlrecht ist der blindwütenden Unterdrückersippe noch zu volkstümlich.

Das preußische Dreiklassen-Wahlsystem will sie einführen.

Nicht mehr soll des Volkes Stimme hineinschallen in die Verhandlungen, in denen über das Geschick der Massen, über die bequemste und einträglichste Art der Volksausübung und Staatsleitung die Herren ungestört unter sich beraten wollen. Ein stummer Hund, wehrlos und der Ausbeutung und Unterdrückung ein williger Gegenstand: so soll das Volk der Arbeit unter ihren Füßen liegen.

Arbeiter und Ihr alle, die Ihr Euch von eigener Arbeit redlich nährt und fremder Habgier zuliebe darben müsst, tretet ein für Euere heiligen Rechte!

Seht dem Loben der Reaktion einen Damm entgegen durch den Ausdruck Eurer gerechten Empörung, des Entschlusses zum unabgänglichen Widerstande.

Erscheint in Massen zu der

Protest-Versammlung

die Sonntag den 5. Januar nachmittags 3 Uhr im

Brauereigarten zu Stötteritz

stattfinden und in der Genosse Wilhelm Liebknecht sprechen wird.

Keiner fehle! Es gilt Wohlfahrt, Recht, Ehre des arbeitenden Volkes.

Hoch das Wahlrecht! Hoch die Sozialdemokratie!

Seuilleton.

Rauchdruck verboten.

Die Entgleisten.

Eine Katastrophe in sieben Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

Die kleine Elisabeth steckte ihre Füße unter den Stuhl und ließ sie auf den Beinen wippen, während sie zerstreut die Fragen beantwortete, die man an sie zu stellen so freundlich war. Und ihr Vater zerrte seinen feuchten Schlapphut zwischen beiden Händen hin und her und fand die Frau Mittmeister samt ihrer läppigen Tochter ganz verwinkelt langweilig. Sie waren alle vier recht froh, als der Mittmeister endlich mit der Meldung zurückkehrte, ihre Koffer seien glücklich hinaufgeschafft. Sie würden sich nun wohl gern etwas ausruhen nach der anstrengenden Reise und sich bis zum Abendbrot ein wenig häuslich einrichten. Er wollte sie selbst auf ihr Zimmer führen, ergriff die Lampe und schritt ihnen voraus durch das Chzimme auf den langen Flur, an dessen Ende sich der Aufgang zum oberen Stockwerk, oder was dasselbe besagten sollte, zum Boden befand.

Sie waren kaum auf diesen Flur hinausgetreten, als sich auf der anderen Seite eine Thür aufschob und zwar so rasch, daß beinahe die Lampe von dem Luftrad ausgelöscht ward. Eine kräftige Männerstimme schrie hinaus: „Möller — zum Donnerwetter, Möller! — Herr Inspekteur!“ Und gleich darauf brüllte von innen ein kleiner Chorus von wenig lieblichen Stimmen: „Vier her, Vier her, oder ich fall' um!“

Der Mittmeister blieb unschlüssig hinter dem weit nach außen geöffneten Thürflügel stehen. Er sahen sich nicht recht vorbei zu trauen. Dann wandte er sich mit einem etwas unsicherem Lächeln nach Doktor Huhn um und flüsterte ihm zu: „Die Herren scheinen heute bei gutem Humor.“

Doktor Huhn zog die Augenbrauen hoch. „Das sind also die Herren Schüler? Hm! Gestattet ihnen die Hausordnung.“

Der Kneifer an der Thür hatte die fremde Stimme vernommen und guckte neugierig heraus. Es war ein baumlang, breitschultriger Mensch, dessen männlich eckiges, wettergebräuntes Gesicht bereits ein recht kräftiger hellblonder Vollbart umrahmte. „Ach, Sie sind's, Herr Direktor! Entschuldigen Sie!“ sagte er, indem er einen Schritt zurücktrat und den Thürflügel nachzog, um den Durchgang frei zu geben.

„Danke, Herr Jürgensen, dank!“ versegte der Direktor freundlich und wollte rasch vorbeischlüpfen, besann sich aber, abgerte einen Augenblick und sagte, eine streng dienstliche Miene aufsetzend: „Hören Sie mal, Sie wollen doch nicht vor dem Abendbrot schon Bier trinken?! Bei dem Wetter wäre doch eine so gute Gelegenheit, tüchtig zu arbeiten. Sie sitzen so gemütlich im warmen Zimmer . . .“

„Eben d'cum!“ unterbrach ihn der lange Jürgensen ungeniert. „Der Ofen strömt eine furchterliche Glut aus und dabei haben wir die mathematische Arbeit vor. Dabei kann man unmöglich so trocken sitzen.“

„Ja, aber . . . na, freilich, ich will ja nicht . . .“ Der Herr Mittmeister war um so verlegener, als er sich nicht nur von dem neuen Lehrer, sondern auch von den übrigen Schülern beobachtet sah, von denen einige aufgestanden und näher an die Thür getreten waren, um mit

unverhohlener Neugier den stattlichen, ernst dreinblickenden Doktor Huhn und ganz besonders den allerliebsten Backfisch mit den kurzen Kleidern und den langen blonden Zöpfen anzustarren. Der Direktor bemerkte die Richtung ihrer Blicke und war froh, sein Gestotter mit einem Hinweis auf den neuen Haushofen unterbrechen zu können: „Herr Professor Huhn. Ich werde Ihnen den Herrn — ich wollte sagen: ich werde Sie morgen vor Beginn des Unterrichts dem Herrn Professor vorstellen.“

„Bitte, dem Fräulein auch!“ rief eine Stimme aus dem Glütergrunde des Zimmers.

Der Direktor tat, als hätte er nichts gehört und lief mit großen Schritten, die qualmende Lampe bedenklich schief haltend, der Treppe zu. Doktor Huhn folgte ihm kopschüttelnd nach. Elisabeth drängte sich an seine Seite, blickte mit schöner Frage zu ihm empor und flüsterte nur das eine Wort: „Papa!“

Er verstand wohl, was alles in diesem ängstlich fragenden und zugleich anklagenden Tone lag. Und er seufzte tief auf und legte seinen Arm schützend um die schmalen Schultern des Kindes. So gingen sie zusammen die Treppe hinauf. Und als sie, an der Biegung angekommen, zurückblickten, sahen sie in der offenen Thür der Schulzimmers die fünf jungen Leute, welche den derzeitigen Bestand der Presse ausmachten, auf einem Haufen beisammen stehen und grinsend die Lippe zusammenziehen.

„So, bitte, da wären wir!“ rief Rosalie Breidenbach, indem er vor einer niedrigen Thür auf dem Boden Halt mache und mit einer einladenden Handbewegung die beiden eintreten ließ. „Ein bisschen eng, wie Sie sehen, aber recht gemütlich — pfui Teufel, was ist denn das?“

Die Eintretenden konnten allerdings von der behaupteten Gemütlichkeit zunächst nichts wahrnehmen. Denn das

Politische Übersicht.

Wie wir in ausländischen Blättern lesen, ist eine Rede Kaiser Wilhelms II. erst nachträglich bekannt geworden. Er soll beim Empfang des Reichstagspräsidiums gesagt haben, er habe zu dem Präsidium das „Vertrauen“, daß es „den Ton des Auslandes“ in den Debatten“ wahren werde. Der anständige Ton ist allerdings ein Erfordernis jeder Auseinandersetzung, die sachlich sein soll, ist die Grundbedingung jeder Kritik, möge sie über wer wolle.

Aber die Geschäftsordnung des Reichstags ist dessen alleinige Sache. Die Disziplinarregeln der Präsidenten erfreut sich leider nicht auf den Bundesrat, und Selbsthilfe ist für den angegriffenen Abgeordneten eben durch die ihn bindende Disziplin so gut wie unmöglich. Dass aber der „Ton“ gewisser Herren am Bundesratlich, z. B. der des „Schmierjunkens“ und Stiefelwüsten-Schlüpfen von Schellendorf gerade „auf der Höhe“ ist, wagt doch niemand zu behaupten. „Ton des Auslandes“, sehr wohl! Aber für alle soll das gelten, die in das öffentliche Leben eingreifen. Für alle ohne Ausnahme!

Der deutsche Liberalismus, der über jede „Rechtsverletzung“, die ihn und seine Hintermänner betrifft, Ach und Weh rast, geht mit läblicher Leichtigkeit über die eigenartige „Ausweisung“ des Hammersteiners hinweg. Eine amtliche Erklärung über das Verhalten des deutschen Gesandten und des deutschen Konsuls in Athen liegt noch nicht vor. Die „Geißeligkeit“ der griechischen Regierung hat den verbrecherischen Zunder den deutschen Behörden in die Hände gelegt. Er wurde so „abgeschoben“, daß er dann an der italienischen Küste verhaftet werden konnte. Dies Gebaren bedarf keiner Kritik, richte es sich gegen Hammerstein oder gegen wen sonst. Dem Berliner Tageblatt schreibt nun sein altherrlicher Korrespondent: „Griechenland hat das Asylrecht von jener hochgehalten, und wenn in einzelnen Fällen den Ansprüchen anderer Staaten Gehör geschenkt und eine Ausnahme gemacht worden ist, so ist die allgemeine Meinung stets gegen solche Verleugnungen des Asylrechts aufgetreten.“ Schon heute, wo man sich kaum über die Dinge im Falle Hammerstein klar geworden ist, werden in der Presse Stimmen laut, die das Vorgehen der Regierung (und mittelbar auch das der deutschen Vertreter) abschärfste verurteilt.“ Und ein bekanntes römischs Blatt, die Tribuna, schreibt: „Der Eifer des deutschen Kaisers sei durchaus gerechtfertigt. Immerhin müsse er gestatten, daß die schwierige Angelegenheit der Auslieferung erst durch die italienischen Gerichte entschieden werde. Es hande sich nicht etwa um ein Individuum, das auf italienischem Boden Schutz suchte, sondern um ein solches, das mit Gewalt dahin verbracht worden, einzig und allein, um es aus einem Lande zu entfernen, mit dem Deutschland keinen Auslieferungsvertrag besitzt.“

Es ist Sache der deutschen Regierung, hier Auflösung zu schaffen.

Deutsches Reich.

Nach Aulus Agerius Numerius Regidius.

Die auch von uns ausführlich wiedergegebenen Ausführungen von Aulus Agerius in den Preußischen Jahrbüchern über den Einfluss der Staatsanwaltschaft auf die Rechtsprechung haben eingeschlagen. Jetzt wird ihnen in den Preußischen Jahrbüchern eine Erwiderung erteilt. Der Verfasser, der sich Numerius Regidius nennt und aus der Staatsanwaltschaft hervorgegangen ist, aber dann zwei Jahrzehnte dem preußischen Richterstande angehört hat, sucht die Staatsanwaltschaft zu verteidigen; aber um so schärfer urteilt er über den preußischen Richter. Er ist auch für die Zustände in der Staatsanwaltschaft nicht blind. Denn er sagt: Die heutigen Zustände und vorherrschenden Richtungen in unserer Strafrechtspflege gefallen mir so wenig, wie Aulus Agerius, sie gefallen mir weder in den unteren Stufen unserer strafgerichtlichen Hierarchie, noch da, wo das Reichsgericht das Gebünde frönt. Auch ich finde, daß in der That viel zu viel angestellt, viel zu viel verurteilt und gestraft wird. Ein so ungeregelter, zielloser Verfolgungsseifer, wie er nur allzuoft bei der heutigen Staatsanwaltschaft hervortritt, führt notwendig zum Verlust des Unterscheidungsvermögens zwischen wesentlichen und unwesentlichen Dingen, zwischen Haupt- und Nebenfragen. Soviel ich beobachten kann, scheint mir zunehmend innerhalb der preußischen Staatsanwaltschaft das sickerne Toltgefühl, der Sinn für Mäßigung und Selbstbeschränkung in der Amtsausübung immer bedenklicher abhanden zu kommen. Es ist unglaublich, welche

ganze Zimmer war von einem dichten Qualm erfüllt. Vater und Tochter wandten sich hustend wieder dem Ausgang zu, während der Altmüster fluchend in der grauen Wolke verschwand, um das Fenster aufzureißen.

Da ließ sich von irgendwo aus der Nähe eine hohe und sotte weibliche Stimme vernnehmen: „Se, fluchen können Sie wol, Herr Mittmeister; aberst helfen können Sie dor oot nix bi. Dor is bloot de verdunnte Wind an schuld. An den Aben liggt dat nich. De brennt sunst wunner-schön.“

„Ja, aber, das geht doch nicht,“ prustete der Mittmeister, der inzwischen ein Handtuch ergriffen hatte und sich bemühte, den Qualm damit zum Fenster hinauszudrängen. „Das ist ja der reine Mord!“ Und dann nach der Thür zurückstellend und auf eine an dem eisernen Ofen hingekauerte unklare Gestalt hinweisend, sagte er im Tone angelegentlicher Empfehlung: „Das ist nämlich Mamself Schmolzen. Wenn Sie sich mit der gut stellen, dann sollen Sie sehen, wie nett sich das hier mit uns leben läßt.“

Doktor Huhn aber kümmerte sich zunächst nicht im mindesten um diesen guten Rat, sondern ergriff vielmehr die Thürklinke und begann mit grimmiger Energie die Thür als Windmotor zu benutzen. Er ließ sich auch durch das entseigte Fluchtheit seines Chefs und Aufkreischen der Mamself Schmolzen nicht im mindesten beirren, sondern fuhr in seiner lustreinigenden Tätigkeit rüstig fort, so lange, bis selbst durch den Geruch kaum mehr eine schwache Spur des Rauches nachzuweisen war. Dann erst betrat er mit seiner Lisbeth das Zimmer und schloß Thür und Fenster. Die Luft war rein, allerdings empfindlich kalt und feucht. Der Mittmeister und die Mamself waren spurlos verschwunden. Sie hatten sich vor dem empbrogenden Buge in eine der

Lappalien heutzutage für wichtig genug gehalten, um darob einen förmlichen und feierlichen Strafprozeß einzuleiten, ja durch alle Instanzen hindurch fortzuführen. Das sogenannte Legalitätsprincip des § 152 der Strafprozeßordnung entschuldigt solche Verzettelung der Kräfte in keiner Weise.

Ob „zureichende thatsächliche Anhaltspunkte“ die Versöhnung rechtfertigen, darüber entscheidet auch jetzt der Staatsanwalt allein; ist dieser mit einigem von sens begnadigt, so wird er die Anhaltspunkte für „unzureichend“ halten, wo nach vernünftigem Ermessens ein vernünftiger Richter doch zur Freisprechung gelangen müßte. Statt dessen gewinnt man oft den Eindruck, als ob gerade die rechtlich und thatsächlich zweifelhaftesten Fälle einen besonderen Reiz auf den Thätigkeitsdrang freihamer Staatsanwälte ausüben. Daneben wächst die Zahl schlechthin unreifer und unüberlegter Anklagen. Nicht zu bestreiten ist ferner die Thatsache, daß die von der Strafprozeßordnung gewollte Kontrolle der Gerichte über die positive Handhabung der staatsanwaltlichen Anklagefähigkeit sich vielfach zu einem wesensfehlenden Formalismus verfälscht hat. Was Aulus Agerius über die Art, wie die Eröffnungsbeschluße meist zu stande kommen, und über die Leichtigkeit berichtet, mit der die Staatsanwälte, sobald sie ausnahmsweise einmal auf eine ungefährige Strafkammer stoßen, im Wege der Beschwerde ihnen willkürliche Beschlüsse der Oberlandesgerichte zu erwirken wissen, entspricht auch meinen unerfreulichen Beobachtungen.

Den Hauptgrund für die unerfreulichen Zustände sucht Numerius Regidius in der heutigen Minderwertigkeit des juristischen Personals. Er führt aus:

Für alle der älteren Generation angehörige Juristen, deren bewusste Erinnerungen noch das Jahr 1848 mitumsassen, ist es eine der unerquicklichsten, ins für das Lebensende vorbehaltene Erfahrungen, den intellektuellen Niedergang des deutschen Richteramts während dieser letzten Decennien zu beobachten. Sovohl im vormärzlichen Liberalismus, wie während der ganzen folgenden Periode deutscher Unruhungen standen überall Juristen an der Spitze der politischen Bewegung, brachten ihr das beste Teil geistiger Kraft, politischer Begabung zu. Jenes Juristengeschlecht vereinigte in der That in seinen Reihen die zahlreichsten und stärksten Bildungselemente, über welche die Zeit zu verfügen hatte. Dieser Status blieb einigermaßen erhalten bis etwa in das siebente Jahrzehnt hinein.... Schon im Norddeutschen Reichstage, wie im deutschen Reichstag, bestimmt die Wahrnehmung, daß jenes ältere Juristengeschlecht im Abschluß war, ohne daß ein jüngerer Nachwuchs in die Lücke trat. Seitdem ist es in starkem und immer aufsässigerem Tempo damit weiter zurückgegangen. Heute steht der deutsche Richterstand nicht mehr auf der Höhe deutscher Bildung und an der Spitze der die Zeit bewegenden geistigen Kräfte, sondern bereits ein wenig unter dem durchschnittlichen Niveau.

Zum Teil mögen die Ursachen davon in allgemeinen Zeitverhältnissen und Zeitschätzungen ökonomischer wie intellektueller Art begründet sein, die weit über den Juristenstand hinaus auf die gesamte geistige Entwicklung der Gegenwart ungünstig einwirken. Wir sind zur Zeit auf allen Gebieten des geistigen Lebens an großen Individualitäten verarmt. Die Politik vollends sinkt von Tag zu Tag erstaunlich zu einem miserablen Gewerbe schlechter Leute herab. Einige Gründe spezieller Beschaftigung haben jedoch unverkennbar gerade den Niedergang des Juristenstandes besonders unheilvoll beeinflußt. Wo sind die Zeiten hin, in denen es als selbstverständlich galt, daß jeder fähigere, vorwärts strebende Student seine Juristerei durch philosophische, historische, volkswirtschaftliche Studien nach Kräften vertiefte, daß er möglichst früh selbst zur Feder griff, um sich irgendwie wissenschaftlich oder publizistisch zu betätigen! Gerade hieraus ruhte wesentlich das rege politische Interesse, das, oft genug gewiß in unreifer Gestalt, unsere Jugend mit dem Kampfen und Ringen der älteren Zeitgenossen lebendig verband, und der starke Idealismus, der diese Jugend überall befleißte, wo Größe und Macht, die Freiheit und Einheit des deutschen Vaterlandes auf dem Spiele stand. Seitdem sind Jahrzehnte vergangen, in denen aus allen deutschen Universitäten die Studierenden der Rechte einen förmlichen Ehrengesetz daran gezeigt haben, im ruchlossten Verlottern der Semester es allen anderen Fakultäten voran zu thun. Schleicht sich an eine derartig vergebende Studienzeit, dann ein juristischer Vorberichtigdienst, überwiegend ausgefüllt durch das Geellschaftsstreiberei, geißloses Schreibwerk und stumpfsinnige Examenspanfarei, so darf man sich nicht wundern, wenn die Preise des Assessoren-examens ein immer reichlicheres Material geistig unbedeutender Handversöhnungen in das Richteramt hineindringt. Wer so

beiden Nebenkammern gestrichet, aus der sie mit verstürtzen Mienen erst nach Verlauf einiger Minuten wieder auftauchten.

Inzwischen hatten Doktor Huhn und sein Töchterchen Zeit gehabt, sich in ihrem neuen Heim umzusehen. Es war ein niedriges, einstöckiges Stübchen, das aber doch wenigstens noch gerade Wände und eine ebene Decke hatte. Für zwei bescheidene Menschenkinder, wie Willibald und Lisbeth Huhn es waren, immerhin Platz genug. Auch die vorhandenen Möbel genügten ihren Ansprüchen. Ein altes Schlafrösschen mit einem Ereteonüberzug, ein runder Mahagonitisch mit brauner Tisdecke davor, ein altes Cylinderbureau, ein Kleiderkraut, eine Kommode mit einem jahrmärktmäßig aussehenden Wasenpaar darauf, ein Korblehnstuhl und ein paar sehr alte schwarzlackierte Holzstühle mit ziemlich zerschlissenen Sitzpolstern, das war alles.

Und dann zeigte ihnen der wieder eingetretene Direktor auch ihre beiden Schlafkammern, recht elende, unheizbare Winkel unter dem schrägen Dach zu beiden Seiten des Wohnzimmers.

„Sie haben doch wohl Ihr Töchterchen auch an falsches Schloß gewöhnt?“ setzte der Direktor erstaunt hinzu. „Es ist der Gewöhnlichkeit wirklich sehr zuträglich. Und anhören, wenn Sie es doch gern etwas verschlagen haben mögen, dann brauchen Sie ja bloß die Thüren gegen Abend aufzulassen. Der Ofen hier heißt wirklich ausgezeichnet.“

„Ja, das scheint so,“ beantwortete der Doktor ironisch, indem er sich vor Frost schüttelte. Mamself Schmolzen hatte unterdessen unbemerkt hinter der kleinen Lisbeth gestanden und keinen Blick von ihr verwendet, während sie ihren Hut abnahm und die Handschuhe auszog. (Fortsetzung folgt.)

ohne Sturm und Drang und Leidenschaft, so flach und schal und unerträglich die besten Jahre des Lebens versimpelt hat, wie dies unser jungen Juristen zumeist gethan, der bleibt Zeit seines Lebens nicht nur im Zufalls, auch im Charakter ein geschwächter Mann. Seine Widerstandskraft wird nach allen Seiten hin nur eine äußerst geringe sein. Das heutige Strafrechtserrant aber erfordert in erster Reihe eine in sich gesetzte und gerechte Haltung des Charakters.“

Numerius Regidius schließt melancholisch wie folgt: „Unter den geschichtlich überkommenen Peilen heutiger Staats- und Gesellschaftsordnung ist die Autorität der Gerichte, das Vertrauen in ihre Unabhängigkeit und Unparteilichkeit, ihren Gerechtigkeitsinstinkt und ihre Charakterstärke eins der letzten Werte, das noch einigermaßen aufrecht steht. Gerät auch dieser Peiler ins Schwanken, dann stehen wir am Anfang des Endes. Dass auch an ihm bereits mannsfache und gefährliche Kräfte der Auflösung nagen, wird kein außerordentlicher Beobachter der Gegenwart zu leugnen wagen. Die Beworung von Staatsanwälten bei der Besetzung von höheren Richterstellen und das Nebergreifen staatsanwaltlicher Einflüsse in die Strafrechtsplege sind allenfalls Symptome, niemals Ursachen jener drohenden Gefahren.“

Auch dieses sachkundige Urteil wird den Gang der Entwicklung nicht aufhalten. Die Schäden legen Aulus Agerius so gut wie seine Gegner bloß.

Aber unaufhaltsam ist der Kapitalismus seine Arbeit. Und er ist der Herr . . .

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

In der Majestätsbeleidigungsache gegen den Redakteur des Textilarbeiters Genossen Albin Reichelt in Burgstädt, hatte die 2. Strafkammer des Landgerichts in Chemnitz für den 31. Dezember vormittags 9 Uhr eine neue Hauptverhandlung anberaumt, dem Angeklagten aber erst am 28. Dezember die Ladung zugestellt. Die wiederum beantragte Verlängerung, weil nach § 216, 1 der Strafprozeß-Ordnung zwischen Ladung und Hauptverhandlung mindestens eine Woche Frist liegen muß, wurde abgelehnt, da sich das Gericht auf § 216, 2 stützt. Genosse Reichelt wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der Septemberverlust wird in Sachsen recht energisch. Was würde wohl Numerius Regidius dazu sagen?

Wegen Bekleidung des Großherzogs von Baden und darüber noch wegen Beantwortbeleidigung wurde der Bierbrauer Philipp Basler von Hell-Weierbach zu 5 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein vielfach bestrafter ehemaliger Cigarettenmacher Heinrich Sündermann, hatte im Buchthalen zu Waldheim eine Strafe verklagt und im Buchthalen beleidigte Neuerungen gehabt, die sich auf die Person des Kaisers bezogen. Als er aus dem Buchthalen entlassen war, muß er denunziert worden sein, denn nun wurde ein Steckbrief hinter ihm erlassen. Erst jetzt festgenommen und vor das Landgericht Chemnitz geführt, muß er seine unbedachte Neuerung mit 9 Monaten Gefängnis büßen.

Vom Reichsgericht wurde die Revision gegen das Urteil, wonach Herr Hugo Werth, Redakteur der Stettiner Abendzeitung, wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Festungshaft verurteilt wurde, verworfen. Herr Werth hatte am 30. Dez. 1894 in Bahn (Kreis Greifenhagen) einen Vortrag gehalten, in dem er sich des Vergehens der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben soll.

* Berlin, 3. Januar. Das Herrenhausmitglied Graf Ludwig Pfeil-Burgkau in Hirschberg ist gestorben. Graf Pfeil, der am 10. März 1863 geboren war, gehörte dem Herrenhaus seit dem 11. Mai 1891 an. Er hat in der Realzeit der vierzig und fünfzig Jahre die Rolle des feudalen Pöppenreichers wider Willen gespielt. Je älter er wurde, desto thärichter auch: die literarischen Erzeugnisse Pfeils, der die Brüderstraße, die Gewaltpolitik und andere Moralitäten unermüdlich anprangten, gehören zu den ergötzlichsten „Geistes“übungen aristokratischer Geschäftlichkeit. —

Nach der Domäne Dahlem soll außer dem botanischen Garten und dem botanischen Museum auch die Tierarzneischule verlegt werden. Für die neuen Institute des Professors Koch sind dort bereits 42 Morgen abgesteckt. Bei Dahlem ist auch die Erbauung einer Sternwarte in Aussicht genommen. —

Das militärische „Ehrengericht“, vor dem die Ceremonienmeister v. Rose und Freih. v. Schrader demnächst erscheinen werden, ist dem 2. hannoverschen Dragonerregiment in Lüneburg übertragen worden. Eine seltsame Geschichte!

Wie die Rot. Ztg. hört, verweilte der Kaiser bei dem Neujahrsempfang eingehend bei der Frage der Verein-Uataillone, deren „Ausgestaltung ihm besonders am Herzen liege“. Dann werden wir ja bald die neue Militärvorlage mit ihren Kosten haben! —

Zur Hammersteinsache schreibt offiziell die Nordb. Allg. Ztg.: „Sicherem Vernehmen nach ergiebt sich aus den beim Auswärtigen Amts eingegangenen ausführlichen Berichten der Kaiserlichen Gesandtschaft in Athen, daß eine Bezeichnung des Frhns. v. Hammerstein als „Anarchist“ von seiner Seite stattgefunden hat. Die Beamten des deutschen Konsulats hatten bereits auf Grund der Photographic die Identität des Dr. Herbeck mit dem Beschuldigten für höchst wahrscheinlich erachtet. Nachdem Polizeikommissar Wolf am 25. Dezember in Athen eingetroffen und die Identität festgestellt hatte, beantragte der kaiserliche Gesandte Frh. v. Plessen im Auftrage des Auswärtigen Amtes die Verhaftung und Auslieferung des Frhns. v. Hammerstein aus Grund der im Haftbefehl verzeichneten Straftaten. Die Königliche Regierung lehnte beide Verlangen mit Hinweis auf die bestehende Gesetzgebung ab, verzögerte jedoch die polizeiliche Ausweisung des Frhns. von Hammerstein mit Mitleid auf die Schwere der ihm zur Last gelegten Verbrechen. In Vollzug dieser Ausweisung wurde Frh. v. Hammerstein am 27. Dezember nachmittags auf das nach Brindisi gefundene italienische Postdampfschiff Pelora gebracht, auf dem sich auch Kommissar Wolf zur Überwachung des Beschuldigten einschiffte.“ Welch ein ödes Herumreden um die Kernfrage! (Siehe unsere heutige Politische Übersicht!) —

Dem Reichstage ist jetzt auch die Nachweisung über die Ergebnisse der Invaliditäts- und Altersversicherung im Jahre 1894 zugegangen. Danach hat sich die Gesamtsumme wie folgt gestellt: Die effektiven Ausgaben betragen zusammen 32511982,85 Mt. gegen 27376995,02 Mt. im Jahre 1893, die Einnahmen 101329354,84 (65735765,78) Mt., so daß sich ein Plus an Einnahmen von 98817371,90 (68358770,71) Mt. ergibt. Da die drei vorherigen Rechnungsjahre einen Bestand von im ganzen 206800811,59 Mt. ergeben haben, außerdem 27892786,22 Mt. dem Reservefonds überwiesen sind, betrug

mit Ende 1894 der gesamte Vermögensbestand der 31 Versicherungsanstalten 303 570 969,71 (226 587 505,00) M.

Die Angriffe der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung auf Süder sind, nach der Ver Sicherung des Reichsboten, lediglich Privileistungen der Mediation, deren Leiter bekanntlich krank ist (?). Bei den Verhandlungen der konservativen Fraktion des Reichstages über Süder hat es sich, dem Reichsboten zufolge, nicht um dessen Sozialpolitik, sondern um sein Verhalten gegenüber den ihm vom Kladderadatsch und Professor Precher zugefügten schweren Beleidigungen und um sein Verhalten zu dem Volk gehandelt, welches die Fraktion anders gewünscht hätte. Auf den Anschluss, aus dem man Süder beseitigt schiebt, kommt es aber schließlich nicht an. Wollte man ihn nicht abschütteln, so würde man sich seiner wohl etwas deutlicher und entschiedener annehmen.

In dem Beleidigungsprozeß Falken-Stengel in Marburg sprach das Gericht den Professor Stengel frei, da erwiesen sei, daß der Prokurator und Abgeordnete Falken Unwahrscheinlichkeit habe, was den Ausdruck „gemeine Lügen“ rechtfertige. So urteilt ein Gericht über den Knipselpfaffen von Spengen, eine Leuchte des Antisemitismus.

Der Boykott von oben. Die Neue Badische Landeszeitung veröffentlicht ein Schreiben, in dessen Besitz sie durch einen der nicht mehr ungewöhnlichen Zufälle gelangt ist. Das Schreiben wurde von einem Karlsruher Waffenverein (Krieger-Verein) an die anderen geschickt und ist charakteristisch genug, um auch hier mitgeteilt zu werden; es lautet:

Karlsruhe, 27. Dezember. An den Vorstand des Vereins. Kurz nach dem Festtag von Weihnachten erschien im (demokratischen) Badischen Landesboten ein Leiterblatt, der die Rede Sr. Königlichen Hochs des Großherzogs in der Festhalle in unverhüllter Weise kritisierte. Es war darin getadelt, daß der Großherzog die jüngere Generation ausjordert, immer mehr in die Militär-, Krieger- u. Vereine einzutreten. Wenn wir alte Soldaten schon in dieser Kritik des Landesherrn eine Frechheit und Achtungswidrigkeit des Unterthanen erblicken, so muß es uns jerner verlegen, daß sich das Demokratenteam in feindlicher Weise gegen die Militär- u. Vereine wendet. Die Militärvereine sind diesem Blatt und seiner Partei schon lange ein Dorn im Auge. Alles, was in unseren Vereinen gehegt, erzogen und fortgesetzt wird auf die nachwachsende Generation, das paßt der Gesellschaft nicht. Deshalb möchte sie die Militärvereine lieber hente als morgen untergehen sehen. Ein Zeitungsblaßt aber, das sich so offen als unser Feind erklärt, nur mit einem Pfeim unterstehen, halte ich für einen Fehler und für Schwäche. Die Mitglieder unseres Vereins halten dieses Blatt schon seit Jahren nicht mehr. Es ist Zeit, daß die anderen Militär-, Regiments- und Waffenvereine in Karlsruhe diesem Beispiel folgen, und daß alle dientlichen Mitglieder, die den Landesboten bisher gehalten haben, das Abonnement auf Neujahr kündigen. Darin wurde eine Satzung für die freche Kritik der Rede des Großherzogs und eine Abwehr gegen den Angriff auf die Vereine zu erblicken sein. Ich erkläre Sie, sämtlichen Militär- u. Vereinen Karlsruhes einschl. des Marinesclubs) eine Abschrift dieses Schreibens zur gesäßigen Kenntnisnahme zu zustellen, und zeichne mit kameradschaftlichem Gruss Ihr ergebener Godel, Oberst-Lieutenant a. D., ältestes Ehrenmitglied.

Der Hr. Godel, Oberst-Lieutenant a. D. und „ältestes Ehrenmitglied“, erstaunt sich, schreibt die Frankf. Blg., natürlich gewohnheitsmäßig, sobald die Sozialdemokraten im ehrlichen Kampfe den Boykott über eine Unternehmung verbürgten. Daß er darüber draufschlägt, nur nicht frei und offen, merkt er hoffentlich doch noch.

Die Handelskammer in Worms hat, wie der Nat. Lib. Korr. von dort geschrieben wird, „einstimmig die Erklärung beschlossen, daß sie die Niederlegung des ausdrücklich nur einstweilen übernommenen Präsidiums durch den Abg. v. Heyl bedauert und daß der Rücktritt nicht mit handelspolitischen Fragen zusammenhängt“. Diesen byzantinischen Beschluss nimmt niemand ernst.

Die Kolberger Strandabschaffung zieht immer weitere Kreise. Aus Kolberg wird der Berl. Volksblg. geschrieben: Der Gymnasialoberlehrer Professor Neumann, einer der Stadtverordneten, die das Vertrauensvotum für den Bürgermeister in der Strandabschaffungshilfe unterschrieben haben, hat sein Mandat als Stadtverordneten niederlegen müssen.

Oesterreich-Ungarn.

Antisemitischer Schwarzgeld-Koller.

Wien, 1. Januar. Die Antisemiten hatten am 31. Dezember im niederoesterreichischen Landtag einen recht ungünstigen Tag. Man begreift ja, daß die Herren den Gram über die Nichtbestätigung nicht verwinden können, und daß sie die aufgehäusste Wit zu den leidenschaftlichen Angriffen treibt. Aber sie überreichen, und zwar so stark, daß man nicht mehr im Stande ist, ihre Reden ernsthaft zu nehmen. Wenn sie, schreibt die Wiener Arbeiterztg., nichts Besonders wissen, als im Stile, wie man auf Jahrmarkten graue Morithaten schildert, von den entsetzlichen Verfolgungen zu erzählen, denen sie ausgesetzt sind, so wirkt das drohende Pathos lächerlich. Und wenn sie dem Minister Grafen Kielmansegg nichts Schlechteres, Entgeglicheres vorzuwerfen wissen, als daß er, man denke, kein gebürtiger, kein echter, schwärzgelber Oesterreicher ist, nur ein Hannoverauer, so muß man über diese Geschmacklosigkeit wirklich stauen. Der schwärzgelbe Patriotismus des Herrn Lueger wirkt nachgerade französisch. Die Taktik der Antisemiten verhalf natürlich dem Grafen Kielmansegg zu einem willigen Triumph; er durfte stolz erklären, daß „wenige Familien hier vorhanden sind, von denen so viele Mitglieder auf Schlachtfeldern Oesterreichs geblutet haben, als von seiner Familie“. Wir wissen zwar nicht, wieviel Kielmansegg Oesterreichs Niederlagen herbeizuführen geholfen haben; aber es leben viele Menschen in Oesterreich, deren Familienmitglieder im Kriege für den Staat gekämpft haben, der sie im Frieden rechtfloss macht, ohne daß sie Minister oder Statthalter geworden wären. Wenn der Staat nur die unterschiedlichen Kielmansegge hätte, so wäre es mit der „Verteidigung des Vaterlandes“ nicht weit her.

Belgien.

Frère-Orban.

Am 2. Januar ist der fröhliche Minister Frère-Orban, ein frischblütiger Bourgeoisbohrdrinker gestorben. Er war der Vertreter des großkapitalistischen Liberalismus, der jedes Zugeständnis an die soziale Politik als ein Verbrechen betrachtete und zu dem Bankrott seiner Partei sehr viel beigetragen hat.

Geboren am 24. April 1812 zu Lüttich, trat er, der redewandte Advokat, 1847 ins Parlament ein, war 1848–1852 Finanzminister, führte als solcher die Erbschaftssteuern ein und gründete die Nationalbank. Er blieb bis 1857 Minister, war es dann wieder 1861–1870. Nach dem Sturz des liberalen Ministeriums übernahm er 1878 die Bildung eines neuen

Kabinetts. Bei den Wahlen 1884 unterlag er wieder. Seitdem war er der Führer der dogmatischen Liberalen im Parlamente. Mit ihm sank der talentvollste Vertreter der alten liberalen Schule, der fanatischen Gegner der Arbeiterklasse ins Grab.

Frankreich.

Schluss der Session. — Die Liste der 104. — Von der Affaire Dupas-Aleton.

Paris, 1. Januar. Die außerordentliche Session von 1895 ist geschlossen worden, nachdem beide Kammer sich über das Budget geeinigt hatten. Der Senat hatte übrigens an dem von der Deputiertenkammer voreiligten Budget nur unbedeutende Änderungen vorgenommen. Das Budget ist also, zum erstenmal seit mehreren Jahren, rechtzeitig zu stande gekommen. Warum dies gerade unter einem radikal-konservativen Kabinett geschehen ist, habe ich bereits ausführlich gesagt. — Die ordentliche Session von 1896 beginnt am 14. Januar, gemäß der Verfassungsbefreiung, die den Anfang der ordentlichen Session auf den zweiten Dienstag des Januar ansieht.

Die „Liste der 104“ erwies sich als eine gemeine Zeitungsente, losgelassen von einem an Abonnentenmangel leidenden Blatte. Der Mitarbeiter, der der Liste einen Entwurfungs-Leiter vorausgeschickt, der verantwortliche Redakteur und der Herausgeber der France haben sofort nach den angekündigten Verleumdungssätzen vor dem Untersuchungsrichter erklärt, von der ungünstlichen Liste keine Kenntnis gehabt zu haben. Die Verantwortung mußte schließlich dem Chefredakteur, ein gewisser Auben, übernommen, der die Liste unter Vermittelung des genannten Zeitartikel-Schreibers und eines ehemaligen Journalisten von einem Ex-Geheimpolizisten und Präsidenten gegen zwei hundert Franken eingekauft hatte. Als eine zweite Ausgabe der Nortonaffaire, eine neue dem Panamajump entworfene Korruptionsalzane. Die echten Panamisten sind wiederum mit dem bloßen Schreck davongekommen, wofür sie, infolge sie auf der fabrizierten Liste stehen, sich den Lügen einer Verleumdungslage leisten können.

In Sachen Dupas-Aleton wurde auch Dujos, gegenwärtig französischer Gesandter in Wien, der zur tragischen Zeit Pariser Polizeipräfekt war, als „Zunge“ vernommen. Zu diesem Zwecke aus Wien herbeigerufen, machte er zunächst seine Aussagen schriftlich. Nachdem aber die Presse das krumm genommen hatte, mußte der Herr Gesandte persönlich vor dem Untersuchungsrichter erscheinen. Er soll die Aussagen des Ex-Ministerpräsidenten Ribot, der ebenfalls als „Zunge“ fungiert, in allen Stücken bestätigt haben. Kein Wunder: eine Krähe hält den anderen die Augen nicht aus . . . In der gleichen Affäre wird — immer als „Zunge“ — noch der ehemalige Pariser Polizeidirektor, d. h. Dupas' unmittelbarer Vorgesetzter, Soinoury, gegenwärtig Schatzmeister auf der Monitionsinsel, verhört werden. Er hat sich bereits nach Paris eingeschifft.

Italien.

Kolonialabenteuer und Kolonialend. — Rothschildisches. — Crispi und die Kammer.

Mailand, 1. Januar. Nach der Militärzeitung (Esercito Italiano) sind nach Afrika unterwegs oder dort bereits eingetroffen: 8680 Infanteristen, 420 Alpenjäger, 1240 Bersaglieri (Schützen), 600 Artilleristen.

Die schwarzen Truppen im italienischen Dienst bestehen aus: 240 Artilleristen, 9600 Infanteristen, 1600 Milizen, 2900 verschiedene „bewaffnete“ Abteilungen unter dem Kommando einheimischer Führer, im ganzen 25 000 Mann.

Schneidige Offiziere hielten bei Abschafft der Soldaten in Florenz, Parma, Turin patriotische Reden, um die jungen, unerfahrenen Opfer anzufeuern, die erst eine Niederlage und mit ihr das „getränte Vaterland“ zu rächen. Diese Herren Offiziere haben ein ganz spezielles Vaterland, denen das von dem berühmten amtlichen Statistiker Luigi Bodio beschriebene weniger bekannt zu sein scheint. Dieses weist bei einer Bevölkerung von 30 724 897 Köpfen auf 16 Millionen Analphabeten, d. h. Leute, die nicht lesen und schreiben können, Hunderttausende, die den Hunger ins Ausland treibt. Ferner 1454 Gemeinden mit schlechtem oder keinem Brunnen, 4877 Gemeinden ohne Kanalisation, 200 000 Menschen, die in unterirdischen Höhlen wohnen, 1700 Gemeinden, wo selten Korn- oder Weizenbrot, 4965 Gemeinden, wo nur von Wildschweinen Fleisch genossen, 600 Gemeinden, die ohne Armenarzt sind, 336 Gemeinden, die ihre Toten mangels eines Friedhofes in der Kirche begraben müssen, 8 000 000 Menschen, die auf 90 000 Quadratkilometer Malaria(Sumpfieber)land ständig siebern, der an 100 000 jährlich an Pellegra, der furchtbaren Hautkrankheit, eine Folge der schlechten Ernährung, erkrankender gar nicht gedenkt.

Die schnelligen Offiziere kümmern sich nicht darum, woher das Geld zu ihrem patriotischen Sport kommt. Den hiesigen Handelsblatt Commerce wird von Rom berichtet, daß ein Herr Voewe, Rothschilds Abgehandelter, sich in Rom zur Abdankung einer Finanzoperation aufhalte; die Österreichischen einiger Blätter sind nach dem Don Chisciotte zu diesem Zwecke schon an Spezialisten verkauft. Daß die von der Kammer für Afrika genehmigten 20 Millionen nur eine Anzahlung sind, liegt auf der Hand, das doppelte und mehr muß beschafft werden.

Crispi weiß, daß, so lange er nur als brutaler Banditenchef auftritt, sein Regiment gesichert war, die Geld- und Afrikafrage brennt ihm aber auf die Finger, scheint sein Gefolge zu zerstreuen und wird ihn hoffentlich bald vom Ministerstuhl schicken, bevor er, da das Ausnahmegesetz nicht verlängert worden ist, ein neues Gesetz in anderer Form und gleicher Wirkung, wie er es beabsichtigt, einbringen kann. Für den 20. Januar will er die Kammer wieder einberufen.

Portugal.

Lissabon, 2. Januar. Die Cortes wurden heute mit einer Thronrede eröffnet, in der die „guten internationalen Beziehungen“ festgestellt werden und der König sein Bedauern über die Umstände, die seiner Reise nach Italien entgegengestellt hätten, ausdrückt. Es war bekanntlich zu einem diplomatischen Gesänk zwischen der italienischen und portugiesischen Regierung gekommen, weil der König von Portugal dem Papst die Reverenz erwiesen hatte.

Großbritannien.

London, 1. Januar. Die Nachrichten aus dem Transvaal haben wie eine Bombe ins Kolonial-Amt eingeschlagen, und Herr Chamberlain, der es sich in Birmingham über die Ferien wohl sein ließ, ist in aller Eile nach London gefommen und hat den ganzen Abend Geschäft befragt. Auf die Börse hat die Meldung von dem Einmarsch Jamesons ins Transvaal einen bösen Eindruck gemacht. Daß es sich um weit Ernst-

hafteres handelt als um ein bloßes Vorspiel, gibt die Presse zu, die übrigens in den stärksten Ausdrücken die verbrecherische Thorheit des englischen Abenteurers verurteilt. Aber man kann sich nicht wohl darüber wundern, daß es so kommen mußte. Die von Jameson im Namen der Chartered Company gegen Lobengula und seine Matobifrigier geführte Expedition war ein Raub- und Beutezug, nichts Besseres, weil man in Rhodesia, wie das Land jetzt heißt, Gold zu finden hoffte. Dieser Raubzug hat auf das englische Element in Südafrika verhindernd eingewirkt und es an das Vergehen von Ungehorsamen gewöhnt.

Es lohnt sich eben nicht, in dem übermäßig geprägten Rhodesia nach Gold zu graben, wenn es im Transvaal so leicht zu haben ist. Und die Folgen dieses Raubzuges zeigen sich in Jamesons Einfall ins Transvaal. Man muß obendrein berdenken, daß der Premier der Kapkolonie, Cecil Rhodes, in erster Linie für die Abenteuerpolitik verantwortlich ist, welche zu so ungeheuerlichen Handlungen seitens seiner Genossen geführt hat. Er ist der leitende Geist der Chartered Company, der mit einem Freibrief ausgestattete Gesellschaft, deren Verwalter Jameson ist. Er hat die Mittel geleistet zu dem ungerechten Einfall in das Gebiet Lobengulas, er muß auch für die Folgen die Verantwortlichkeit tragen. Ob es ihm gelingen wird, ja, ob er Lust hat, die Geister, die er zuerst entfesselt hat, zu bannen, oder ob das Kolonialamt, d. h. die Reichsregierung einschreiten muß, wird sich bald zeigen. Cecil Rhodes Haltung in der ganzen südafrikanischen Politik ist von jeher eine wenig ehrenvolle gewesen. Er vertreibt den klassischen Kapitalismus, und ist selbst einer der schlimmsten Plaffer unter der Rote goldgläziger Abenteurer, die sich Pioniere der Civilisation in Südafrika nennen. Es war eine verhältnismäßig leichte Sache, die wilden Matobifrigier Lobengulas zu Tausenden hinzuordnen. Die vom Raum gerissene Kriegsleitung der holländischen Buren dagegen ist eine Rechtsverletzung, die ganz Europa angeht.

Rußland.

Eine „Verschwörung“.

In der Neujahrssession eines durch seine Unzuverlässigkeit berüchtigten Wiener Blattes, des Illustrirten Wiener Extrablattes, das der Wiener Volksblatt die „Illustrirte Hose“ nennt, wird folgendes aus Petersburg gemeldet: „Eine ungewöhnliche Aufregung bemächtigte sich vorgestern der hiesigen Studentenschaft. Es war die Nachricht verbreitet, daß die Universität umzingelt werden wird und sämtliche darin befindlichen Studenten in Haft genommen werden sollen. Thatsächlich tauchten auch die Gestalten von zahlreichen Geheimpolizisten in der Nähe der Universität auf und haben etwa 200 Studenten seit einigen Tagen die Stadt verlassen, um in das Ausland zu gelangen. Die Polizei hat nämlich eine weitverzweigte Geheimbewegung entdeckt, die den Titel „Nordische Verbündung“ führt, und deren Mitglieder es sich zur Aufgabe machen, die sozialistischen Ideen zu verbreiten. Studenten waren die Wanderprediger dieses Bundes, und die Mitglieder schworen, durch eine einfache Lebensweise, durch Enthaltsamkeit von geistigen Getränken, Spiel und Tabak mit gutem Beispiel vorzugeben. Alle dadurch erwarteten Gelder wurden in eine gemeinschaftliche Kasse gelegt, von der das Parteiorgan unterhalten wurde. Auch die Druckerei dieses Organs, viele Exemplare von Agitationsschriften, die einen vollständigen Umschwung des Reiches, der Familie und der Literatur vorher sagten, wurden entdeckt und befinden sich in den Händen der Polizei. Dreihundert Personen, darunter Mitglieder der „vornehmsten Stände“, sind bereits verhaftet, und neun Massenverhaftungen sollen bevorstehend sein.“

Türkei.

Constantinopel, 3. Januar. Der Minister des Außen, Tevfik Pascha, hat den Botschaftern die Mitteilung gemacht, daß die Börsen die Intervention der Mächte zur Unterwerfung der Aufständischen in Bitur angenommen habe. Die Feindseligkeiten werden einstweilen eingestellt.

Amerika.

Die Regierung von Venezuela hat einen Beschluß erlassen, wonach sich alle Bürger der Republik im Alter von 18 bis zu 55 Jahren sofort in die Milizen einreihen lassen müssen. Die Nichtbefolgung dieses Beschlusses ziehe Gefängnisstrafe nach sich.

Afrika.

Jamesons Niederlage.

Die Buren haben mit dem Vorsitzenden Jameson, dem Beauftragten des Kapland-Ministers und Monopolisten Cecil Rhodes, wie es scheint, kurzen Prozeß gemacht.

Wie sie früher schon die regulären britischen Truppen, die Rotröde, mit ihren treffsicheren Büchsen zu Paaren getrieben haben, so haben diesmal die Nachfahren altniederländischer Bauern die „Frischärter“ der Chartered Company mit heissem Gruße empfangen.

Das englische Ministerium der Kolonien bestätigt amtlich die am 2. Januar in London aus dem Transvaal eingetroffene Nachricht von der Niederlage Dr. Jamesons bei Johannesburg. Jameson hat danach große Verluste an Menschenleben erlitten. Dr. Jameson hat sich ergeben. Chamberlain, der Kolonialminister, telegraphierte nach Pretoria, dem Sitz der Buren-Regierung, und bat um hochherzige Behandlung der Gefangenen und Verwundeten.

Aus Transvaal wird gemeldet, daß Dr. Jameson vor Johannesburg eine vollständige Niederlage erlitten hat. Er verlor 22 Verwundete, darunter 3 Offiziere und 5 Tote. Die Buren machten 200 Mann Gefangene. An Jameson selbst soll bereits eine Hinrichtung gefällt worden sein, und zwar durch Verbrennung. (?)

Die südafrikanische Chartered Company mobilisiert, wie unten 3. d. Wiss. aus London gemeldet wird, weitere Truppen, d. h. Freiwilligentruppen. Der Oranje-Freistaat (der Oranje-Freistaat ist eine von England unabhängige Republik im südöstlichen Winde des großen südafrikanischen Hochlandes, mit einer Bevölkerung von 207 503 Menschen und einem Kriegsaufgebot von 17 500 Mann) erklärt sich bereit, den Buren zu helfen und verständigte den Präsidenten Kruger, daß 1600 Bürger zehn Meilen vom Kanal zu seiner Verfügung ständen.

Die Eisenbahnlinie zwischen Krügersdorf und Johannesburg ist aufgerissen.

Der Schandstreit war von Cecil Rhodes seit langem vorbereitet, und Präsident der famousen südafrikanischen Gesellschaft, als deren Abgehandelter Jameson operierte, ist der Schwiegervater John der Königin Victoria, der Herzog von Fife, der jetzt sein Amt niedergelegt haben soll, auf Wunsch der Schwiegermutter.

Hierzu eine Beilage.

Klar zum Kampfe wider die Reaktion!

Bürger Sachsen!

Die vereinigten Parteien der Konservativen, Nationalliberalen und Fortschrittler des sächsischen Landtages haben den werkhaften Schichten des sächsischen Volkes den Gehdehandschuh ins Gesicht geworfen, indem sie durch Majoritätsbeschluss die Regierung aufforderten, das bestehende Wahlrecht zu beseitigen und es durch ein dem preußischen Wahlsystem — das selbst von Bismarck einst als das elendste aller Wahlsysteme bezeichnet wurde — nachgebildetes Dreiklassenwahlrecht zu ersetzen.

Die sächsischen Reaktionäre erblicken in dem bisherigen Wahlsystem für den sächsischen Landtag, das noch etwa die Hälfte der Reichstagswähler vom Wahlrecht ausschließt, eine Gefahr für ihre Herrschaft im Staatsleben und ihre Macht, die staatlichen Einrichtungen vorwiegend den Interessen der bestehenden Klassen entsprechend zu gestalten. Die große Masse des werkhaften Volkes, 80 Prozent der jetzt Wahlberechtigten, soll in die dritte Klasse verwiesen und damit bei der Wahl gegenüber der ersten und zweiten Klasse, die aus den bestehenden Bürgern und reichsten Kapitalisten gebildet werden, zur völligen Ohnmacht und Unmöglichkeit verurteilt werden, Vertreter der arbeitenden Volksschichten in den Landtag zu schicken.

Bürger Sachsen! Hiergegen Protest zu erheben ist die unabsehbliche Aufgabe aller freiheitlich gesinnten Männer unseres Vaterlandes. Das unterzeichnete Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei Leipzigs beruft deshalb auf

Sonntag den 5. Januar nachmittags präcis 3 Uhr
eine

Massen=Protest=Versammlung

gegen das

geplante Attentat auf das sächsische Landtags-Wahlrecht

in die

große Halle des Brauereigartens in Stötteritz

ein, zu der Anhänger aller Parteirichtungen Zutritt haben.

Das Referat hat der Reichstagsabgeordnete und frühere sächsische Landtagsabgeordnete Wilhelm Liebknecht übernommen.

Bürger Sachsen! Die Augen Altdutschlands sind in diesen Tagen auf unser Land gerichtet, das von den Volksfeinden schon längst zu einer Probierstube der Reaktion gemacht worden ist.

Den Recht und Freiheit liebenden Volksschichten fällt die kulturgeschichtliche Aufgabe zu, den reaktionären Handstreich abzuwehren und ihn auf seine Urheber zurückfallen zu lassen.

Nur wenn die rechtlich denkende Staatsbürgerschaft sich in imposanter Demonstration wie ein Mann gegen die beabsichtigte Volksentziehung erhobt, wird das gelingen.

Darum laute am Sonntag den 5. Januar die Parole:

Auf nach Stötteritz! Nieder mit der Reaktion! Hoch das gleiche allgemeine Wahlrecht!

Das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei.

Socialdemokr. Verein L.-Süd.

Sonnabend den 4. Januar von abends 1/2 9 Uhr an

Familien-Abend

im Gambrinus zu L.-Connewitz.

Bei zahlreichem Besuch lädt ein [2829] Der Vorstand.

Ortskrankenkasse betr.

Die Geschäftsräume der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend befinden sich vom 7. Januar 1896 ab im Grundstück

Gellertstraße Nr. 7/9

Spaners Hof — Eingang: Thorweg, Hof links, und sind, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, für das Publikum geöffnet vormittags von 8 bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Die jeden Sonnabend in den Filialen stattfindende Krankengeldabzahlung wird durch diese Verlegung der Geschäftsräume nicht beeinträchtigt, bleibt vielmehr, wie bisher, bestehen. [37]

Die Telefonanlassnummer ist auch im neuen Geschäftshause: 920, Rm. I.

Leipzig, am 31. Dezember 1895.

Die Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend.

Dr. Willmar Schwabe, Vorsitzender.

Ausstellung zu Leipzig 1897.

Die Vogelperspektive

des Ausstellungspalastes

welche, in großem Maßstabe in Aquarellfarben ausgeführt, den in den Hauptpunkten feststehenden Bebauungsplan zeigt, ist nebst einigen Spezialansichten einzelner Gebäude zur unentbehrlichen Besichtigung täglich bis zum 6. Januar von

10—4 Uhr im kleinen Saale der neuen Börse ausgestellt.

Der geschäftsführende Ausschuss der Sächsisch-Thüringischen Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897. [21]

Gasthaus zum deutschen Hof

Goldhahngässchen Nr. 1

empfiehlt seine gut eingerichteten Restaurants sowie Fremdenzimmer von 75 Pf. an, Betten von 30 Pf. an. Ein günstige Unterbringung bittend, zeichnet [2735] Hochachtungsvoll P. Petzeltner.

Berantwortlicher Redakteur: Dr. St. St. in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinrich in Leipzig.

L.-Plagwitz, Restaurant und Café National, Karl Heine-Straße 71.

Halte meine Lokalitäten sowie Vereinszimmer bestens empfohlen. Verschiedene Tagesspeisen liegen aus, darunter Borschtsch, Fleisch, Moonost u. Knödel. Biere u. Speisen v. bekannt, Güte. Sonntags früh Spezialküchen. Achtungsvoll Karl Müller.

Restaurant Wilhelmshöhe Plagwitz Braustr. 1.

Empfiehle meine geräumigen Lokalitäten mit Gesellschaftsräumen, Billard, Piano u. zur gefälligen Begegnung. Biere und Speisen in beschränkter Güte. [0870]

Elisenstrasse 31. Max Lüttig.

Empfiehle warme und kalte Speisen zu jeder Tagesszeit sowie gutgepflegte Biere und ff. Gose. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. H. Donner.

Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nonnenstr. 52.

Sonnabend Schweinsknochen. Sonntag Speckknochen.

Um günstigen Zuspruch bitten [1030] Hermann Richter.

Markthallenstand Nr. 25, 26 u. 27

Robert Röser, Fleischermeister. [1038]

Nur Ochsenfleisch . . . 60 u. 65 Pf. ff. handgef. Brust- und Leberwurst

ff. Hammelfleisch . . . 60 Pf. 60 Pf. bei 5 Pf. 55 Pf.

ff. Schweinefleisch . . . 60 Pf. ff. Junenwurst 80 Pf.

ff. Roteletto 70 Pf. ff. Knackwurst 70 Pf.

ff. Kalbfleisch 65 Pf. ff. Mettwurst 80 Pf.

ff. grünherz. Landschweine-Speck 80 Pf.

70 Pf. bei 5 Pf. 65 Pf. ff. Pökelriepchen u. Kiekie 65 Pf.

Thüriner Landschwein-Schinken 80 Pf.

ff. Schweinsknochen 30 Pf.

ff. Schweinsgebratenes Fleisch 70 Pf.

ff. Wurstseit 60 Pf.

Mitteilung an die verehrlichen Leser der „Volkszeitung“.

Um die Leistungsfähigkeit meiner Hemden u. Schürzenfabrik

9 Reichsstraße 9

in den weitesten Kreisen bekannt zu machen, verlaufe

ohne Ausnahme jeden Tag zu sabelhaft billigen Preisen vorgezeichnete Artikel.

Barchent-

hemden für Herren . . . von 100 Pf. an

hemden für Damen . . . von 90 Pf. an

hemden für Kinder . . . von 40 Pf. an

einzelne Kleider f. Damen von 75 Pf. an

Mäntel für Damen . . . von 100 Pf. an

Mäntel für Kinder . . . von 50 Pf. an

Blusen für Damen . . . von 100 Pf. an

Blusen für Kinder . . . von 50 Pf. an

Bettlaken von 90 Pf. an

Fertige Bettwäsche in großartiger Auswahl zu nie gesehenen Preisen.

Überzeug mit Rissen weiß von 2.50 M. an

Überzeug mit Rissen bunt (mischend) 2.50

Einelige Bettlaken ohne Riss 1.50

Unters (seidenbl.) 2.—

Schürzen in schönster Ausführung aus nur guten Stoffen überrasch. billig.

Bettfedern u. Daunen

Erstlings-Wäsche in unübertroffener Qualität und Dauerhaftigkeit. [556]

A. Blum 9 Reichsstraße 9.

Pianinos, neu u. gebra., tafel. Instr.

Violinen, Gitarren, Saiten, sehr billig.

W. Elermann, Plagwitz, Amalienstr. 8, pt.

J. Schneider & Co.

Speditions- u. Kohlen-Geschäft

Ritterstrasse 19

Allerhöchster Vertreter der Rosiger Braunkohlenwerke, A. G.

empfiehlt ihre wiederholte mit ersten Preisen gekaufte

Rositzer Briquetts, Marke „Rositz“

Veste Döhlener Steinkohlen und Steinmöhren-

Briquetts, vorzügl. Brucher und Duxer

Braunkohlen, engl. Anthracitkohlen

zu billigsten Tagespreisen prompt und reell.

Kohlenniederlage: Neuhäre Tautchaer Straße 15.

Wieder, nichts gelan, als einem Polizeibeamten nachgesagt, er habe sich bei Ablieferung einer zengenreidlichen Aussage geirrt.

Zur Regulierung des Mandau-Mühlusses hat die Regierung der Stadt Zittau im Jahre 1896 einen weiteren Beitrag in Höhe von 20000 Mtl. zur Verjährung gestellt. Damit erreicht der Zustand des sächsischen Staates zu den Kosten der Mandau-Regulierung die Summe von 70000 Mtl. Für die Regulierung, die über die Hälfte fertiggestellt ist, wurden bereits 401614 Mtl. 80 Pfg. veranschlagt. Die Kosten der gelannten Mandau-Regulierung für das untere Flusgebiet im Stadtweichbild sind auf 110000 Mtl. veranschlagt, doch sind bereits 33000 Mtl. nachbewilligt worden, so daß sich voraussichtlich die Gesamtkosten auf rund 700000 Mtl. stellen werden.

Eisenbahn-Unfallstatistik. Bei der Generaldirektion der königlich sächsischen Staatsbahnen zu Dresden waren im Jahre 1894 durchschnittlich 20770 Personen (Angestellte und Beschäftigte) gegen Betriebsunfälle versichert. Von diesen erlitten 94 solche Verletzungen, für welche Entschädigung geleistet werden mußte, also auf 1000 kommen 4,53 Verletzte. Von den 94 Unfällen wurden 42 durch den eigentlichen Fahrbetrieb, also durch Überfahren usw. herbeigeführt, 15 durch Herafallen von Leitern und Treppen, 14 durch Auf- und Abladen von Lasten, 8 durch Arbeitsgerüte und Werkzeuge herbeigeführt. In 17 Fällen trat der Tod des Verletzten ein, dauernde Erwerbsunfähigkeit erfolgte in 13 Fällen. — In Bayern kamen auf 1000 Angestellte 8,04, in Preußen 9,2 Prozent Unfälle. Die Zahl der Unfälle ist also in Sachsen günstiger als in den beiden größten Bundesstaaten.

Weimar. Auch die Weimarer freut die Angst vor der Sozialdemokratie zu Säckereien. Die Regierung hat einen Wahlgesetzentwurf vorgelegt. Grundsätzlich wird in dem Entwurf an dem bisherigen Wahlverfahren wenig geändert. Es bleibt bei den geforderten Wahlen der Hochbeamten nach Grundbesitz und beweglichem Vermögen; aber dieses Wahlrecht soll erst bei 4000 Mark Einkommen und nicht mehr, wie seither, bei 3000 Mark beginnen. Ferner soll der Haushalt nicht mehr als Grundbesitz, sondern als immobiles Vermögen binstischlich der Wahlberechtigung gelten. Weiter kommt der besondere Vertreter der reichsunmittelbaren Mitterchaft in Betracht. Die Zahl der Abgeordneten soll von 21 auf 33 erhöht werden. Die allgemeinen Wahlen bleiben indirekte Wahlen durch Wahlmänner. Geändert werden einige Wahlbezirke und die Wahl der Großgrundbesitzer daran, daß diese nicht mehr aus dem ganzen Lande einen Wahlkörper bilden, sondern in ihren Bezirken wählen. Die nationalliberale Magdeburgische Zeitung löst sich aus Weimar schreiben: "Die große Mehrzahl unserer Abgeordneten ist dem allgemeinen gleichen Wahlrecht nicht geneigt; die Regierungsvorlage hat daher alle Ansätze, angenommen zu werden." Das glauben wir. Es wird fortgeschärfert im Gebiete der ernsthaften wie der albertinischen Linie.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 2. Januar.

Die sächsische Staatsregierung hat an Stelle der Neuenen Nachr. das Leipz. Tagebl. als Amtsblatt bestimmt. Der Sozial-Blg. wird darüber entgegen anderen Mitteilungen geschrieben: "Neben die Gründe ist man sehr im unklaren — die Haltung des Blattes gegenüber dem Fürsten Bismarck ist schwerlich Grundursache, die dürfte vielmehr in der 'Stimme eines Geistlichen' zu suchen sein, die in den L. R. R. laut wurde mit der Behauptung, daß man gar nicht glaube, wieviel Majestätsbeleidigungen in den 'besten Kreisen' ausgeprochen würden. Der Abg. Bebel bezog sich in seiner letzten großen Rede auf diese 'Stimme', und das dürfte der sächsischen Regierung sehr unangenehm gewesen sein. Wie kann aber auch ein Geistlicher derartige Interna aus der konservativen Partei verraten. Aber die königlich sächsische Leipziger Zeitung hat sich, wie wir jüngst zeigten, ähnlich ausgesprochen. Sie schrieb:

Wie oft begegnet man nicht nur im vertraulichen Kreise, auch öffentlich und in der Presse Ausführungen und Ausschauungen, deren strenge Bestrafung man verlangt, wenn sie aus dem Mund des sozialistischen Kämpfers kommen!

Greift die sächsische Regierung jetzt vielleicht auch bei ihrem eigenen Blatte ein? Bonkolt thut weh.

Große Leipziger Straßenbahn. Mit Beginn des neuen Jahres gelangen die Aktionen der Großen Leipziger Straßenbahn (Alte Leipziger Pferdeisenbahn) an der Leipziger Börse zur Einführung. Für die noch zur Verfügung stehenden Aktien werden Voranmeldungen bis Sonnabend den 4. Januar zum Kurs von 130 von der Firma Becker & Co. entgegengenommen. Gründer sind die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin, die Firma Becker & Co. in Leipzig, die Direktion der Disconto-Gesellschaft, die Dresdener Bank und die Firma Born & Bussi in Berlin. Den Aufsichtsrat bilden die Herren Friedrich Jan. in Firma Becker & Co., Rechtsanwalt Dr. E. Beninger, Stadtrat Dr. Willmar Schwabe, Kommerzienrat E. Mey in Leipzig, Baurat Alfred Lent, Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, Baurat S. Born, in Firma Born & Bussi, Direktor J. Löwe der Firma Ludwig Löwe & Co., Gustav Hartmann, Direktor der Dresdener Bank, Kurt Erich, Direktor der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin, Konsul G. Alenstädt, Direktor der Dresdener Bank in Dresden und Julius Jacobs, Administrator der Société Générale des Chemins de fer Economiques in Brüssel. Als Vorstand der Gesellschaft ist bis auf weiteres Herr Ingenieur Otto Wohlmann in Berlin bestellt worden. Das einträgliche Geschäft machen die Bantkeren und Großkapitalisten, die Stadt verzichtet auf den rentablen und futuristischen Biegelsbetrieb.

Öffentliche Sitzung der Handelskammer am 2. Januar. Im Jahre 1895 sind 5426 Registrierungseingänge und 19393 Ausgänge zu verzeichnen gewesen. Es haben 11 öffentliche Sitzungen und 226 Ausschüsse gesetzten. — Im Jahre 1892 haben die Handels- und Gewerbeaufzähler Sachsen an das sächsische Ministerium eine Denkschrift gesandt, in der die heimische Kammer wünschte, daß nur Reichsangehörige als Mitglieder der Kammer gewählt werden können, und daß zur Wahl der Mitglieder Wählerlisten aufgestellt werden können. Da seitdem hierauf keine Antwort eingegangen ist, beantragte der Verfassungs- und Wahlausschuß, das Ministerium durch eine Eingabe zu erinnern. Mittlerweise ist aber bekannt geworden, daß am 15. Januar in Dresden eine Konferenz der Handelskammerpräsidenten Sachsen stattfindet. Man überließ dieser Konferenz diese Anregung. — Gleich den 14. Schuh- und Filzwarenabteilungen, die im September um Zurückverlegung

der Michaelismesse aus den früheren Terminen petonierten, haben sich jetzt 224 Firmen der Textilbranche an den Rat der Stadt mit dem gleichen Anliegen gewandt. In der Petition wurde ausgeführt, daß die Petenten bei der letzten Michaelismesse einen Ausfall bis zu 50 Prozent der sonstigen Einnahmen gehabt haben, daß zur heimigen Messe das laufkräftige Publikum fehlt und sie, falls eine Verschiebung der Messen nicht erfolge, sie diejenigen Kunden fehlen müßten. Sie verlangen, daß schon im nächsten Jahr die Ostermesse aufgehoben und mit der Ostermesse zusammengelegt wird, daß die Ledermesse wieder in der ersten Woche abgehalten und die Michaelismesse wieder auf den alten Termin versetzt wird. Die Kammer beschloß, ihr Gutachten an den Rat dahin abzugeben, daß sie die Petition nicht befürworten könne, da es sich um Kleinhändler handele.

— Im Jahre 1890 wurde auf der in Paris abgehaltenen Konferenz des Westpostvereins beschlossen, ein Wörterbuch für Telegrame einzuführen. Drei Jahre nach der Einführung sollte es obligatorisch werden. Da im vorigen Jahre ein solches Wörterbuch erschienen ist, so würde es 1893 obligatorisch. Der Ausschuß des deutschen Handelstages hat sich in seiner jüngsten Sitzung mit diesem Buche, das nur 256000 Wörter umfaßt, beschäftigt und es als ungünstig bezeichnet. Auf Vorstellung beim Staatssekretär des Reichspostamtes ist erklärt worden, daß eine gründliche Überarbeitung des Buches erfolgen und es der öffentlichen Kritik übergeben werde, ehe es obligatorisch eingesetzt wird. — Weiter hat sich der Ausschuß mit dem § 136 der Gewerbeordnung befaßt und beschlossen, beim Reichsamt des Innern nochmals vorstellig zu werden, daß eine einheitliche Anwendung des genannten Paragraphen insoweit geschaffen werde, daß, wenn die Beschäftigungszeit jugendlicher Arbeiter weniger als je 3½ Stunden am Vor- und Nachmittag beträgt, dann von Einschaltung einer Ruhepause abgesehen werden möge. Es wird also im Interesse der Unternehmer verlangt, den geringen gesetzlichen Schutz der jugendlichen Arbeiter zu beeinträchtigen. — Der Entwurf des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs ist dem Ausschuß des deutschen Handelstages, momentan in Bezug auf den Paragraphen, der vom Berat. von Fabrik- und Geschäftsgemeinschaften handelt, nicht weitgehend genug. Der Ausschuß will auch dann die Unternehmer gegen den Berat. schützen, wenn er nicht nur schriftlich, wie der Entwurf verlangt, besondere Dinge als sein Geheimnis bezeichnet hat. Aus diesem Grunde hat der Ausschuß an die Reichsregierung das Ersuchen gerichtet, den Entwurf nochmals den Handelskammern zur Beratung zugehen zu lassen.

Die sächsische Bodencreditanstalt hat hier eine Geschäftsstelle errichtet, die von der Bausfirma H. C. Plaut geleitet wird.

Sittlichkeitsverbrechen und Majestätsbeleidigung. Uns wird von vertraulichwürdiger Seite geschrieben: In einer Gastwirtschaft Leipzigs saß an einem der vergangenen Feiertage ein auswärtiger Lehrer, der zu Besuch hier war. Ein ihm gegenüberstehender Soldat erlaubte in ihm mit Vergnügen den Mann, der ihm in seiner Kindheit das Abo beigebracht hatte, und erfuhr sich voller Interesse nach den Herren Kollegen des Anwesenden. Dabei kam die Rede auch auf den Turnlehrer. "Sie wissen doch, daß der ganz abgesagt ist?" fragte der Lehrer. "Ja, ich hab' so was gehört, daß er sich mit Schulmädchen eingelassen hätte," erwiderte der Soldat. "Ah, das hatte weiter nichts auf sich gehabt," war die Antwort des Jugendexzess. "Aber er hat hinterher 3 Monate wegen Majestätsbeleidigung drunter müssen, und da war's natürlich alle."

Sittlichkeitsverbrechen macht weiter nichts — aber Majestätsbeleidigung!!! Besser kann die moralische Bewußtseiterung, die die Aera der Majestätsbeleidigungsprozesse in manchen Köpfen angerichtet hat, nicht illustriert werden.

Ist die Mahnung durch Postkarte strafbar? Zu dieser vielerorten gestellten Frage ließ das Oberlandesgericht München einen neuen Beitrag, indem es ein Erkenntnis des Münchner Amtsgerichtes aufhob, durch das ein Leipziger Kaufmann wegen Mahnung eines Münchner Fabrikanten auf offener Postkarte mit Strafe belegt wurde. Das Oberlandesgericht führt in den Urteilsgründen aus, daß die Mahnung durch Postkarte eine Beleidigung nicht sei, sobald nicht aus dem Inhalte und der Form die Absicht einer solchen hervorgehe. Die Frage, ob bei Mahnung auf offener Postkarte Beleidigung vorliege, sei von Fall zu Fall zu prüfen.

Herr Stadtrat Hesler, der bisherige Senior des Leipziger Konskollegiums, schied mit dem Sylvesterlage aus diesem aus. Nahezu ein halbes Jahrhundert hat Herr Stadtrat Hesler in den Diensten der Stadt sich befunden.

Reichsdienst. Der Rat der Stadt macht bekannt: Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß wir die Versorgung des Reichsdienstes im Stadtteil L.-Thonberg vom 1. Januar 1896 ab der Leichenfrau für L.-Reichsdienst, Frau Johanne Marie Görling, zur Zeit Karolastraße Nr. 10 in L.-Reichsdienstwohnhaft, mit übertragen und sie hierzu in Pflicht genommen haben.

Der schnelle Wechsel der Wittring hat schon viele Einbrüche auf dem Eis veranlaßt. Der Amtshauptmann erläßt deshalb die nachstehende Bekanntmachung: Leider sind häufig durch Einbrechen auf Eisbahnen Verunglücksungen vorkommen. Ich nehme daher abermals Veranlassung, den Ortspolizeibehörden des hiesigen amtsaufsichtsmäßlichen Bezirks es zur Pflicht zu machen, das Betreten der Eisbahnen auf Flüssen und Teichen nur dann zu gestatten, wenn damit keine Gefahr verbunden ist, nach Besinden auch für ungefährliche Eisbahnen zu sorgen. Zugleich werden alle Aufsichtsorgane zur größten Achtsamkeit in vorgedachter Beziehung aufgewiesen.

Das Glatt Eis der letzten Nacht brachte in der Molkenstraße einen Mann in den mittleren Jahren zu Tode. Er trug einen Überschalenbruch davon. — Heute morgen glitt in der Hospitalstraße an der Buchhändlerstraße ein Herr aus und zog sich durch den Fall einen Brünnchen zu.

Diebstahl. Am 23. Dezember ist in der Burgstraße von einem Rollwagen ein Ballen, B. und J. 8452 gezeichnet, gestohlen worden. In dem Ballen befanden sich 2 Stück Hemdenborthen, der weiß und blau bez. rot und schwarz gestreift ist und einen Wert von 128 Mtl. hat.

340 Ml. unterschlagen hat seinem Prinzipal ein 18jähriger Schreiber aus Wolfsmarsdorf. Als er verhaftet wurde, hatte er das Geld noch in seiner Stocktasche, er leugnete aber hartnäckig, eine Strafhat begangen zu haben.

Liebertwolowitz. Gemeinderatsbildung am 30. Dezember. Nach Eröffnung der Sitzung macht der Vorsitzende die Mitteilung, daß seitens der Amtshauptmannschaft die Herausgabe des Glindesches der

gleisigen Sparkasse auf 8½ % genehmigt ist und gibt seiner die Tage bekannt, an denen im Jahre 1896 sog. Gerichtstage hier selbst abgehalten werden. Eine Reihe Armensachen finden ihre Erledigung meist nach den Vorschlägen des Armenausschusses. Ein Besuch der verwaisten Kinder, den bisher fast alle von ihrem Vater innehaltenden Vater weiter behalten zu dürfen, wird genehmigt, ebenso die Aufnahme von vier "höflichen" Steuerzahler in die Schule nach nochmals vorzunehmender erfolgloser Mahnung. In den Schulvorstufen für die nächsten drei Jahre werden gewählt die Herren Theob. Calov, Liebner, Löff, Vänsel, Weißner und Zeidling. Hierauf folgt die Vergabe der gewerblichen Arbeiten für das nächste Jahr und zwar Schmid: Hempel, Stellmacher: Martin, Klempner: Bernhard jun., Schlosser: H. Werschburger, Glaser: Schumann, Thesler: Antonowitsch, Buchbinder: Dacheler, Sattler: Hofmann, Maler: Calov, Brunnendorf: Wendler, Dacheler: Lohbold, Maurer: Theob. Calov, Zimmerer: Krahl, Schuharbeiter: Höhler. Von einem Schreiben des hiesigen Feuerwehrhauptmanns Wiedemann, die schon früher erwähnt wurden, nimmt Herr Löff die Revision der Feuerwehrrequisiten übertrug, auf. Den Bauausschuß beauftragte man, ein geeignetes Lokal zur Unterbringung der Requisiten ausfindig zu machen. Ein Antrag des Herrn Stiegler, die Verstärkung der Säulen der unteren Hauptstraße von sachsenmischer Seite vornehmen zu lassen, wird angenommen. Ebenso beauftragt man, Herrn Brauereibesitzer Habermann die einmalige Abstellung des Augertheles zu gestatten. Endlich wird beschlossen, den Schumann R. wegen verschiedener Vorwürfe sofort seines Dienstes zu entheben.

Gerichts-Saal.

Niedriggericht.

Wegen Beschimpfung der evangelischen Kirche wurde bekanntlich der Redakteur der ultramontanen Germania, Joseph Ritter, vom Berliner Landgericht I auf Grund des § 166 zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Ritter hatte in einem Artikel von dem "Jämmerbild des deutschen Protestantismus" gesprochen. Die gegen das Urteil eingelegte Revision hat das Reichsgericht jetzt verworfen.

Vandgericht.

Leipzig, 2. Januar.

Besuchter Totzschlag. Der 17. Jähre alte Hamburger Christoph Karl Otto Trap aus Erfurt verhulte bis zu Ostern 1895 die in dem Gebäude der IV. Bezirksschule in der Vorstrasse untergebrachte Fortbildungsschule, meldete sich dann nach Schneefeld ab und ging von dort auf die Wanderschaft. Im Oktober 1895 erhielt der Direktor der Fortbildungsschule Nächster von der Polizei die Mitteilung, daß T. wieder in Leipzig sei. R. ließ nun durch den Schulhauptmann Leibert den T. laden, um sich das Entlassungzeugnis der Fortbildungsschule vorlegen zu lassen, bzw. ihn zum Besuch der Schule zu veranlassen. T. der glaubte, schon seiner Schulpflicht genügt zu haben, wurde gegen L. ausfällig, worauf L. mit der Vermerkung antwortete: "Er könne nicht jeden dummen Jungen nachlassen!" Als nun T. bis November bei R. nicht erschien, zeigte es R. an und T. erhielt eine Geldstrafe von 6 Mtl. Am 14. November abends zwischen ½ und ¾ Uhr kam T. nach der Schule, um sich zu beschweren, daß er die Strafe bezahlen müsse. Dies that er im erregten Ton. Der Direktor wies ihm nach, daß er noch Fortbildungsschulpflichtig sei. Da T. befürchtete, daß, wenn er die Schule besuchen müsse, er seine Stellung einbüßen würde, bat er um Auskunft, wie er sich der Schulpflicht entledigen könnte. Da T. sich nicht besonders gut in der Schule aufgeführt hatte, so lag für R. keine Veranlassung vor, ihn zu halten. Infolgedessen gab er T. den Rat, ein Gefüll zum Entlassung aus der Schule einzureichen. Damit T. nicht seine Stellung einbüße, wollte ihn R. sobald er das Gesuch eingereicht, vom Besuch des Schulunterrichtes entbinden. T. kam später nochmals zurück, um mit R. wegen der Strafe zu sprechen, und beklagte, der Schuldner habe ihn nicht zum Besuch der Schule aufgefordert, sondern ihn vor dem ganzen Personal blamiert. R. ließ nun den Hausemann rufen. Als dieser kam, hielt R. ihm die Aussage T.s vor. Während nun der Hausemann dies in Abrede stellte, unterbrach ihn T. bis R. erklärte: "Nun ist es gut, gehen Sie und reichen Sie ihr Gesuch ein!" T. folgte dieser Mahnung und fragte: "Bitte wollen Sie mir sagen, wohin ich mich zu wenden habe!" Auf dem Korridor der ersten Etage traf T. auf dem Weggegangen den Hausemann und bemerkte zu ihm, indem er den Arm erhob: "Mit Sie spreche ich noch weiter!" Hierdurch fühlte sich L. bedrängt und zog T. mit dem verlehrten Ende des Gangs an und über, daß der Stab zerbrach. Als T. sich dann noch in Redensarten verging, packte L. ihn an und wollte ihn die Treppe hinunterbringen. Er brachte ihn auch bis vor die Thür, zerriss ihm aber bei dieser Gelegenheit den linken Arm. T. kam aber zurück und meinte: "Sie stecke ich bei nächster Gelegenheit wieder!" Nun ging L. zum Direktor und T. folgte ihm nach einer Weile. Noch auf der Treppe klappte er sein Taschenmesser auf und hielt es verborgen. Als er den Direktor mit mehreren Schlägen auf dem Korridor traf, verlangte er einen neuen Rod, und als ihm der Direktor auf den Klageweg verwies, verlangte er sofort Schadenersatz. Er erhielt die gleiche Antwort wie vorher; und als R. den Hausemann holen ließ, sprang T. auf R. zu, stach ihn mit dem Messer und brachte ihm eine leichte, einen halben Centimeter tiefe Wunde auf der Brust bei. Von einem herbeigeholten Schuhmann wurde dann T. verhaftet. T., der als ein gegen Strafvollstreckungen renitenter Schüler bezeichnet wurde, gab an, daß er sehr erregt gewesen sei und nicht gewußt habe, was er tat. Er habe sich kein Ziel gesetzt, sondern blindlings drauf los gestochen; er habe auch gar nicht die Absicht gehabt zu töten. Wäre er seiner Sinne mächtig gewesen, so hätte er sich nicht zu einer solchen That hinreihen lassen. Die 4. Strafanstalter verurteilte T., wie schon gestern gemeldet, unter Verzicht von einem Monat der Untersuchungshaft wegen verüchterter Totzschlags zu einem Jahr Gefängnis. Das Gericht nahm als erwieken an, daß T. die Absicht gehabt habe, R. zu töten, berücksichtigt aber bei der Strafaussetzung mildend, daß sich T. in hochgradiger Erregung befunden habe, die durch das unpassende Vorgehen des Schulhauptmannes Leibert hervorgerufen worden sei, sowie daß die Verlegung R.s eine leichte war. Strafzahrend aber kam in Betracht, daß der Angriff gegen eine Person gerichtet war, der er Achtung schuldet.

Von Nah und Fern.

Schandau. 2. Januar. In der Sylvesternacht löste sich hinter Herrnsträßchen von einem der Felsenstege, die links und rechts das Thal nach dem Prebischthor einschließen, eine größere Steinmasse los. Das Gestein stürzte ins Thal hernieder, riß Bäume mit hinunter und bedeckte die Straße,

auf der von früh bis abends 15 Mann mit der Wegenräumung der Steinbrocken beschäftigt waren.

Berlin, 3. Januar. Hiesige Blätter berichten: Dr. Fritz Friedmann ist leineswegs — wie vielfach angenommen wird — erst in den letzten Jahren zu bedeutlichen Schritten getrieben worden, er hat sogar seine Laufbahn mit einem bedeutsamen Manöver begonnen, das in den Kreisen der älteren Anwälte noch sehr gut in Erinnerung geblieben, sonst aber wenig bekannt geworden ist. Mitte der achtziger Jahre war Friedmann der Compagnon des bekannten Rechtsanwalts Saul. Er ließ diesem 30000 Mtl. unter der Bedingung, daß Saul nicht eher wieder öffentlich als Anwalt auftreten dürfe, als bis die Schuld geistigt sei. Alle höheren Prozesse, deren Führung Saul übertragen wurde, gelangten so in die Hände des Dr. Friedmann, der sich auf diese Weise bald einen Ruf erwarb. Das Verhältnis kam zur Kenntnis der Anwaltskammer, die Dr. Friedmann zwar auf dem Disciplinarwege bestraft, ihn aber gleichwohl aufsässig in seiner Stellung als Anwalt ließ. Er hatte sich indessen bereits einen Ruf erworben, den er noch dadurch vergrößerte, daß es ihm auf sehr durchsichtigen Umwegen gelang, in allen Kapitalprozessen als Verteidiger gewählt zu werden.

Zur Affaire Hammerstein wird gemeldet, daß sämtliche Schriftstücke, die bei Hammerstein gefunden wurden, hier bereits eingetroffen sind. Besondersen Anteil an der Verhaftung hat der Generalkonsul in Athen, der Hammerstein von früher kannte. Die Familie Hammersteins hat sich nicht in Athen befinden, sondern weiste von Anfang an bei Verwandten in Deutschland und Österreich. Der italienische Justizminister hat mit Prüfung der Auslieferungsformalitäten begonnen.

Die traurige Lage der Invaliden des Kriegsjahrs 70/71 haben die selber in einer kürzlich in Berlin abgehaltenen Versammlung zur Sprache gebracht. Zweck der Versammlung war, wie Herr Bredow, Vorsitzender des Verbandes der Militär-Invaliden ausführte, den Stammtag der Nachricht zu geben über die Petition, die in einer früheren Versammlung verlesen worden war, sowie weitere Unterschriften dafür zu sammeln. In seiner Schilderung des Invalidenlends bemerkte Herr Bredow: Beim Friedensschluß in Frankfurt a. M. sind den Franzosen Invalidengeld von 400—500 Franken pro Mann gezahlt worden. Die Invaliden des eigenen Landes, des "sieghaften" Volkes, erhalten monatlich 10 Mark, und auch nur im Falle der gänzlichen Erwerbsunfähigkeit. Mit diesen 10 Mark kann man verhungern oder betteln. Das ist das Schicksal eines deutschen Soldaten an seinem Lebensabend, nachdem er in seiner Jugend fürs Vaterland Leben und Gesundheit aufs Spiel gesetzt habe. Die Vorschläge zur Verbesserung unserer Lage, die von der Veteranen-Vereinigung ausgehen, sind unzulänglich. An der Spitze dieser Vereinigung stehen Offiziere, deshalb haben wir von jener Seite nichts zu erwarten. Die Invaliden, vom Feldwebel abwärts, müssen solidarisch zusammenhalten; nur durch geschlossenes Vor gehen können wir etwas erreichen, die deutsche Presse schweigt uns tot; sie bringt wohl lange Artikel über die jüngst veranstalteten Siegesfeiern, aber von dem Elend derer, die für die Erfüllung der Siege ihre Gesundheit geopfert haben, spricht sie nicht! Der Redner fügt weiter aus, daß die Invaliden von den Parteien im Reichstage nicht viel zu erwarten hätten. Konservative, Nationalliberale, Freisinnige urteilte er gleich abschließig. Vom Aufschluß an die Sozialdemokratie könne schon wegen der dornenkratzenden Eides kein rede sein. —

Wir wollen den Invaliden ihren Anteil an der Rettung nicht nachfragen. Ihre Lage ist wahrlich traurig genug, um bei jedem Mildeid zu erregen, der gerecht und menschlich denkt und fühlt. Es ist gut, daß die Invaliden selber ihren Notruf erheben. Wird es aber erforderlich werden, jetzt, nachdem fünfzig Jahren nichts für diese Armen geschehen ist? Dann! Denn man kennt das Mildeid und die Opferwilligkeit unserer Geldsackpatrioten! Sie feiern Jubiläumsfeste mit stilettenden Nieden und strömenden Weinen, sie zeichnen für irgendeine der vielen Denkmäler; damit aber haben diese Edeln ihrem Patriotismus Genüge gehabt!

Posen, 2. Januar. In einer hiesigen Destillation hat gestern der Gefangenenaufseher von Lissowski mit seinem Seitengewehr 4 Personen sehr schwere Verlebungen beigebracht. v. Lissowski hatte mit einem Führerwertschreiber eine Schlägerei angefangen. Als der Geschäftsführer der Destillation die Streitenden trennen wollte, verlor er v. Lissowski mit seinem Seitengewehr einen Stich in die linke Hand, deren Blutsader durchschnitten wurde. Zwei Schniedegefallen und ein Stoffkutscher, die dem Aufseher das Seitengewehr entziehen wollten, wurden ebenfalls schwer verletzt. v. Lissowski wurde verhaftet.

König a. Rh., 2. Januar. Die auf der Chaussee Brühl-Wald aufgefundenen, durch einen Schuß in den Kopf getötete Person ist als die des Geschäftsführers des Basaltvereins erkannt, der eine bedeutende Unterschlagung verübt hatte. Die veruntreute Summe ist gedeckt worden.

m. Ädu, 3. Januar. (Privatelegramm.) Vergangene Nacht drangen Spitzbuben in ein hiesiges Geschäftshaus ein, überfielen eine Frau, brachten ihr tödliche Messerstiche bei und verletzen mehrere andere Haushalte schwer. Einer der Täter wurde verhaftet.

Frankfurt a. M., 2. Januar. Die Frankfurter Zeitung meldet zu den mitgeleiteten Unterschlagungen des Sparkassenverwalters Bauer in Offenburg, daß sie sich auf fast 360 000 Mark belaufen, ein Verlust treffe niemand, da die Stadtgemeinde für die Sparkasseneinlagen haftbar sei.

Saarbrücken, 2. Januar. Die Saar überschwemmt grosse Straßen. Die Saar-Brücke ist gesperrt. Die Pegelhöhe beträgt 3,40 Meter.

Wien, 2. Januar. Wie die Blätter aus Mährisch-Schönberg melden, gab der Landwehr-Feldwebel Dietrich auf der Bataillonskonzert mehrere Schüsse auf einen Zugführer ab. Dietrich erschoß sich hierauf selbst. Der Zugführer ist lebensgefährlich verletzt.

Brüssel, 1. Januar. Das Tagess Gespräch aller Gesellschaftskreise der belgischen Hauptstadt bildet, so schreibt die Voss. Ztg., die eigenartige Unpäuschlichkeit der Königin. Seit ihrer Rückkehr aus dem Vadeorie Svaa hat sie wegen Unpäuschlichkeit an keiner einzigen Hoffestlichkeit, an keinem Empfange, auch nicht an den parlamentarischen Hofmahlten teilgenommen. Selbst bei dem großen Neujahrsempfang im Königsschloss wird sie fehlen und den offiziellen Blättern der Provinz wird aus Brüssel geschrieben, daß die Königin während dieses ganzen Winters bei keinerlei Hoffestlichkeit erscheinen wird. Höchst auffällig war es aber, daß die Königin, die "wegen Unpäuschlichkeit" vorgestern abend bei dem parlamentarischen Hofmahlte fehlte, in derselben Zeit einer Vorstellung im Opernhaus beiwohnte. Es schwirren die wunderlichsten Gerüchte über die Krauthheit der Königin unter. Am Hofe selbst verzerrt jetzt die Tochter der Königin, Prinzessin Clementine, ihre Mutter und erscheint seltsam bei allen Feierlichkeiten und Empfängen am Arme des Königs.

Noch ein anderer Vorgang wird viel besprochen. Das Brüsseler Alzartheater führt jetzt in seiner Revue allabendlich vor ausverkaufst, heute in ergötzlichen Schattenbildern die Reise des Königs nach Paris vor. Man sieht den prächtig gezeichneten König auf der Bühne der Pariser Oper mit Tänzerinnen zärtlich plaudern, auch einer Tänzerin in deren Hause einen Besuch abstatten, wie andere lustige Vorgänge dieser königlichen Reise. Das hat allerhöchsten Ortes sehr mißfallen, aber es gibt in Belgien keine Theatercensur. Der Gouverneur der Provinz Brabant hat auf "hohen Wunsch" den Brüsseler Bürgermeister Baulz zu sich bestellt und ihn befragt, ob es nicht ein Mittel gebe, um diese Schattenbilder zu beseitigen, aber Baulz hat diese Frage verneint. Die Brüsseler Blätter spotten weidlich über diesen Vorgang, der für das Theater selbst die schönste Stellung ist.

Mailand, 2. Januar. In der Wohnung des Musikkäfers Bozzoni gab gestern eine unbekannte Frau eine Kassette ab, die angeblich Neujahrs-Geschenke enthalten sollte. Beim Deponieren der Sendung explodierte ihr Inhalt und Bozzoni wurde im Gesicht und an den Händen schwer verletzt.

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetenraume.

(Sitzung vom 2. Januar 1896.)

Der Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi ergreift vor Eintritt in die Tagessitzung das Wort zu einer Ansprache, in der er alle wichtigeren Ereignisse des vergangenen Jahres Revue passieren läßt. Er schließt mit der Aufforderung: „alles für das Wohl unserer Stadt, alles für das Wohl unserer Gemeinde“ zu thun.

Der Herr Vorsteher Justizrat Dr. Schill zieht sodann die übliche Übersicht über die Thätigkeit des Kollegiums im vergangenen Jahre. Hieran schließt sich die Wahl des Präsidiums und des Wahlausschusses. Gewählt werden Justizrat Dr. Schill, Bankier Mayer und Kirschnerobermeister Pfeiffer. Der erstere erhielt von 59 anwesenden Stadtverordneten 49 Stimmen (9 Befreiungen unbeschrieben und 1 Stimme fiel auf Herrn Mayer). Herr erster Vizevorsteher Baulz erzielte 57 Stimmen, ein Befreiung war unbeschrieben und eine Stimme fiel auf Herrn Justizrat Dr. Schill.

Bei der Wahl des zweiten Vizevorsteher erhielt Herr Pfeiffer ebenfalls 57 Stimmen. Auch hier war ein Befreiung unbeschrieben und eine Stimme fiel auf Herrn Rechtsanwalt Harich.

Als ansässige Mitglieder des Wahlausschusses wurden Herr Herzog und Herr Enke erlost. Auf letzteren vereinigten sich dabei 33 Stimmen, 26 Stimmen fielen noch auf den Amtsgerichtspräsidenten Dr. Schmidt.

Als unangefochtene Mitglieder des Wahlausschusses erzielten Herr Heder 57 und Herr Vogel 40 Stimmen. Auf Geissenhain vereinigten sich nur 14 Stimmen. Bei dieser Wahl war auch eine Stimme ungültig.

Die nächste Stadtverordnetensitzung wird erst am 10. Januar stattfinden.

Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 2. Januar 1896.

Zum Verkaufe standen:	Erzielte Preise per 50 kg in Mark für			Gewicht
	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	
	Ge. + Welt. + Geb. + Zoll. + S. Zoll.	Ge. + Welt. + Geb. + Zoll. + S. Zoll.	Ge. + Welt. + Geb. + Zoll. + S. Zoll.	
96 Std. Rinder, davon	—	—	—	91 5
26 Ochsen	69	65	58	25 1
5 Kalben	—	64	58	5
44 Kühe	62	60	50	40 4
21 Bullen	—	60	57	21 —
456 Kalber	49	46	42	455 1
312 Schafschle	88	80	28	807 5
880 Schweine dav.	—	—	—	823 5
820 Landschweine	52	50	48	825 5
— Bakonier	—	—	—	—

Der Geschäftsgang war gut.

Anmerkung: * Westkalber bis 50 Mark. Das Schlachtwicht bei Kindern wird mit Talsignieren berechnet. Die Schweine werden gehandelt mit 20 kg Tora.

Bohnenauflage: 870 Kinder, davon: 141 Ochsen, 16 Kalben, 152 Kühe, 61 Bullen, 876 Kalber, 728 Schafe, 1852 Schweine, davon: 1852 Landschweine, — Bakonier; zusammen: 8824 Tiere.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:
Speiseanstalt I (Johanniskirchhof): Grützen mit Kalbsleber.
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffelmus mit Wiener Wurstsalat.

Grußkarten der Redaktion.

R. D. Brausewetter hat seine Urteile nicht allein, sondern mit anderen gefällt.

Auskunft in Rechtsfragen.

R. G. 44. Die Kündigung mußte am 31. Dezember ausgesprochen werden.

R. D. 1. Mein. 2. Eine Lohnsanktion ist nur zulässig, wenn der Lohn 1500 Mtl. übersteigt.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Freitag den 8. Januar: 2. Abend-Vorstellung (2. Serie, rot) Der Palazzo. Oper in 2 Akten und einem Prolog. Dichtung und Musik von R. Leoncavallo.

Musik: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Post. Canio, Haupt einer Dorf- komödiantentruppe } S. Palazzo Dr. Merkel Nedda, sein Welb } Kolombine Fr. P. Doemges Tonio, Komödiant } Tamburo Harriet Veppo, Komödiant Silvio, ein junger Bauer Dr. Demuth Ein Bauer Dr. Merkel Zeit und Ort der wahren Begebenheit: Bel Montello in Kalabrien am 15. August (Festtag) 1865.

Hierauf:

Großer Väher-Tanz

arrangiert vom Kapellmeister J. Gollnitz.

Zum Schluss:

Die Nürnberger Puppe.

Romantische Oper in 1 Akt von Lewens und U. v. Beauplan. Musik von Adolf Adam.

Musik: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Post. Cornelius, Meistersinger und Spielwaren-Habstant Dr. Knüpfer Benjamin, sein Sohn Dr. Marion Heinrich, sein Neffe und Gehilfe Dr. Demuth Bertha Zeit der Handlung: Nürnberg, bei Cornelius.

Nach der 1. Oper findet eine längere Pause statt.

Einlaß 1/7 Uhr. Aufgang 7 Uhr. Ende gegen 1/10 Uhr. Opern-Preis.

Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonus u. Festtag 8 von 10%) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Auf-

geld von 80 Pf.) von 1—3 Uhr.

Spielplan: Sonnabend: Fräulein Doktor. — Aufgang 7 Uhr.

Altes Theater.

Freitag den 8. Januar.

Madame Sans-Gêne.

Umspiel in 8 Akten und einem Vorspiel von Victorien Sardou.

Musik: Ober-Regisseur Grünberger. Personen des Vorspiels:

Catherine Hübner, Wäscherin	Fr. Frank
Sergeant Leibwache.	Fr. Taeger
Oscar Nepperg	Fr. Ehlefeldt
Fuchs	Fr. Hänseler
Lionon	Fr. Müller
La Rousotte } Blätterlinnen	Fr. Schröder
Julie	Fr. Freie
Vinagre, Tambour	Fr. Brost
Babotrin } Nationalgardisten	Fr. Greiner
Jollcour	Fr. Menschens
Ein Apotheker	Fr. Wad
Nachbarn	Fr. Kästlich, Fr. Hanitsch
Eine Nachbarin	Fr. Witte
Ein Freisinn.	Fr. Börwinkel
Mathieu, Lebzling	Fr. Groß

Zeit der Handlung: Paris. — Zeit: 1792.

Nach dem Vorspiel und 1. Akt finden längere Pausen statt.

Einlaß 1/7 Uhr. Aufgang 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr. Gewöhnl. Preis.

Billet-Verk. a. d. Tageskasse v. 10 (Sonus u. Festtag 8 von 10%) bis 3 Uhr.

Vorverkauf s. d. nächst. Tag (m. Aufg. v. 80 Pf.) v. 1—3 Uhr.

Spielplan: Sonnabend: Sneewittchen. Aufgang nachmitt. 8 Uhr.

Apajune, der Wassermann. Aufgang 1/8 Uhr.

Die Kur- u. Bade-Anstalten Leipzig, Dorotheenstraße 9 und

Wolmarss

Parteigenossen d. Westbezirks.

Sonntag den 5. Januar mittags 1 Uhr vom Reisenkeller aus
Ausflug nach Stötteritz.
Der Vertrauensmann.

Nordbezirk.

Sonntag den 5. Januar
Massen-Wanderung nach Stötteritz.
Treffpunkt nachmittags 1 Uhr im Restaurant 3. Nachtwall, Gohlis.
Der Vertrauensmann.

Drechsler!

Sonnabend den 4. d. Mts. abends 1/2 Uhr
Öffentl. Versammlung
im Saale des Elysiums, Gottschedstraße.
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Wie stehen unsere Verhältnisse am Dreieck?
Zahlreicher Besuch erwartet.

Sonnabend den 4. Januar abends 1/2 Uhr

Öffentl. Versammlung
der in
Buchbindereien
der Papier- u. Lederganteriewaren-Industrie
beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen
im Gewerkschaftshaus, Ritterstraße 7, I.
Tagesordnung: 1. Vortrag von Genosse Lüttge über: Was ist Glück?
2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
Um zahlreichen Besuch bitten

Der Einberufer.

Buchbinder-Fachverein.
(Arbeiter und Arbeiterinnen)

Sonnabend den 4. Januar 1896 abends 1/2 Uhr

Vereins-Versammlung

im Restaurant Spies, Seeburgstraße.

Tagesordnung: 1. Unsere Bewegung seit dem Jahre 1872 und was fehlt uns dieselbe? 2. Diskussion und Berichtes.

Das Erscheinen aller ist der wichtige Tagesordnung wegen notwendig. D. B.

Nach der Versammlung nachträgliche **Sylvesterfeier.**

NI. Die Bibliothek (über 400 Bände) steht allen organisierten Kollegen zur Verfügung. Bibliotheksende jeden Sonnabend abend im Vereinslokal.

Sonnabend den 18. Januar abends 1/2 Uhr

Halbjährliche General-Versammlung

im Restaurant Spies, Seeburgstraße.

Anträge zu der selben müssen laut § 14 des Statuts mindestens 14 Tage

vorher schriftlich beim Vorstand eingereicht werden.

D. B.

Buchbinder-Männerchor.

Von Mittwoch den 6. Januar sowie jeden Mittwoch von 1/2 Uhr
bis Gesangsstunde im Vereinslokal bei Mühlthal, Zur guten Quelle,
Sonntag den 12. Januar General-Versammlung dasselbe.

Erlaubnisgebote sind jederzeit Aufnahme.

146

Vorläufige Anzeige.

Sonnabend den 14. März

VII. Stiftungsfest in Mehner's Ballhaus, L.-Anger.

Verein Leipziger Stuckateure.

Sonnabend den 4. Januar

Christbescherung mit Ball
im Saale der Flora, Windmühlenstraße.

Aufgang 8 Uhr. — Eintritt frei.

Freunde und Männer des Vereins laden freundlich ein

148

Achtung, Metallarbeiter!

Am 6. Januar

Allgemeiner Besuch der Gewerbeausstellung
zu ermäßigttem Preis. Treffpunkt 2 Uhr im Universitätskeller.
Einer zahlreichen Beteiligung stehen entgegen

Einige Metallarbeiter.

Gemeindeverein Baumsdorf.

Montag den 6. Januar 1896

Humorist. Abendunterhaltung mit Ball

im Neuen Gasthof.

Von 4 bis 6 Uhr Unterhaltung für Kinder.

Aufgang der Abendunterhaltung abends 7 Uhr.

Programme sowie Eintrittskarten für Kinder sind bei den Vorstands-

mitgliedern zu erwerben.

Zahlreichem Besuch steht entgegen

Der Vorstand.

Günthers Bier- und Speisehaus, Brühl 74.

Empfohlene fröhliche Gemüse-Mittagstisch, & Portion 40 Pf.

1410

Schluss! Am 5. Januar unwiderruflich Schluss!

des großen

Ausverkauf

fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

Leipzig, Brühl 22, I. Etage.

Das noch vorhandene Lager soll nun schnellig bis zum 5. Januar zu jedem nur unheimlichen Preis

ausverkauft werden, da die Lofatäten unbedingt geräumt sein müssen!

[62]

Central-Magazin fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

Brühl 22, I. Etage.

Wohren Freunden und Gästen ein

gesundes und glückliches Neues Jahr.

Restaurant zum schwarzen Mann, Lindenau, Hermannstr. 8.

[45] A. Davis nebst Frau.

Südvorstädtische Möbelhalle

empfiehlt vollständige Möbel-Ausstattungen vom einfachsten bis zum

feinsten unter Garantie zu außerordentlich billigen Preisen!

Karl Sänger, Tapezierer, Südstr. 9, Lecke

Arndtstr.

Montag, 6. Jan., abends 8 Uhr

9. (L.) Entzisch. Restaurant Schmidt, Marienstr. 9.) Vortrag von Herrn

Willibald: Bezzalozzi.

Montag, 6. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr

Probe des gesamten gemischten Chors.

Donnerstags 4 Uhr Probe des gesamten Männerchores.

Hierauf Predigt der Sänger. Bericht der Obmänner.

Wahl der beiden Chor-Direktoren. Verschiedenes.

Montag, 6. Jan., nachm. 2 1/2 Uhr

Denkschafthof, Gemeinde (freilebig)

Sonntag, 5. Januar, keine Erbahrung.

Montag, 6. Januar (Hohenjahr), nach-

mittags 4 Uhr in beiden Sälen der Flora

Weihnachtsfeier.

[54]

III. Sänger-Abteilung.

Montag, 6. Januar, abends

Gründungs-Feierlichkeit

im Vereinslokal.

Vereinsgenossen und Freunde willkommen.

Mittwoch, 8. Januar, abends 9 Uhr

Hauptbesprechung.

[55] D. B.

Gemeinde-Verein Lindenthal.

Sonnabend den 4. Januar

Haupt-Versammlung

im Restaurant Zwicker.

Moltkebrücke, Moltkestr. 5.

Freunde und Genossen, vergeht den

sanften Rücken nicht.

[2186]

Ein glückliches Neujahr

wünscht seiner geehrten Kundschaft und

Freunden,

[55] S. Helmuth, Barbier und Friseur

Neustadt, Alte Straße.

Meiner werten Kundschaft ein Profi

Neujahr.

C. Niedel, Barbier.

Wir gratulieren unserem Kunden

M. Leitensrost zu seinem Geburtstage.

Der Domherren-Stub.

Herrn W. Pungert zum heutigen Tage

die besten Wünsche. Der Montag-Club,

[56]

Käufe und Verkäufe.

Eine Singdrossel zu verkaufen

Connem. Teichstr. 7, II.

Ein wenig gebr. Winterjacke billig zu

verkaufen.

Reudnig, Kleiderstr. 23, IV.

Beutti, m. Matz, Berlin, Weiß- u. Zofiaische

bild. auf Abzahl. h. v. Bayer. Str. 6, II. r.

Berlin, v. v. u. e. m. M. v. 2. Geb. jahrb. Bett.

u. Bett. m. Matz, b. Blücherstr. 83, I. r.

Unter engl. Meier sehr billig zu verkaufen.

Anger, Sellerhäuser Straße 7, II. r.

Bei verkaufen eine Glühlampe

Würzburger Straße 30, Restaur.

Hanschöde alle Sorten. Elisenstr. 47.

Accordzither 8 K. Schlagzither 11 K. Geige 6 K. Weststrasse 47, pt.

1 kleiner Kanonenofen wird zu kaufen

gesucht. Reudnig, Rathausstr. 54, pt. r.

[57]

Wohnungsanzeigen.

1 Stube, k. k. re. 1. Etg., April 1896

zu vermieten. Anger, Bernhardstraße 41.

Connem. Mittelstr. 17, p. l., Logis, St.

St. R. K., Kör., 42 Thlr. p. Distanz g. ver.

Schöne Wohn umzugss. soj. zu verm.

1 Monat frei. Zu erst. Lessingstr. 19, IV. r.

[58]

Döllitz.

2 kleine Wohnungen per 1. April

zu verm. Zu erste. bei F. Schöbel.

[59]

Vermischte Anzeigen.

Thell ein, Uhrelette verlor. Jodey m. Pferd.

Wiel, W. B., Wohlts, Dorotheenstr. 5, I. Bod.

Eine unabh. Frau wird täglich zu 25 Pf. gegen Kleinschöder, Albertstr. 8, III. r.

[60]